

Hochschule für Angewandte Wissenschaften – Hamburg
Fakultät Wirtschaft und Soziales
Department Soziale Arbeit

„Mr. Robot“

Zur Inszenierung und Stigmatisierung der dissozia-
tiven Identitätsstörung

Bachelor-Thesis

Tag der Abgabe: 29.01.2018

Vorgelegt von: Robin Deising

████████████████████

██

Betreuende Prüfende: Prof. Dr. Bettina Radeiski

Zweiter Prüfer: Prof. Dr. Rainer Homann

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	1
2. Methodenwahl und Herangehensweise.....	5
3. Serienanalyse: „Mr. Robot“	8
3.1 Die Serienhandlung.....	8
3.2 Szene 1	10
3.3 Szene 2.....	16
3.4 Systematische szenenübergreifende Analyse	24
3.4.1 Die Inszenierung der dissoziativen Identitätsstörung des Protagonisten in der Serie „Mr. Robot“.....	24
3.4.2 Das Unterhaltungs- und Identifikationsbedürfnis der Fernsehzuschauer*innen am Beispiel der Serie „Mr. Robot“	29
4. Der Vergleich: Die klinische Theorie der dissoziativen Identitätsstörung.....	33
4.1 Der Begriff der dissoziativen Identitätsstörung nach ICD-10 und nach DSM-5	33
4.2 Differenz und Kohärenz der Inszenierung in der Serie „Mr. Robot“ zu der klinischen Theorie der dissoziativen Identitätsstörung	39
5. Fazit.....	44
6. Literaturverzeichnis.....	47

1. Einleitung

Serienhelden zeichnen sich heutzutage nicht mehr nur durch das Vollbringen außeralltäglicher Leistungen aus, die besonders viel Mut und einen moralisch korrekten Charakter erfordern, sondern leiden nicht selten unter diversen psychischen Störungen. So auch der Protagonist der Serie „Mr. Robot“, der im Fokus dieser Arbeit stehen soll. Dieser leidet, wie später aufgezeigt wird, vor allem an einer dissoziativen Identitätsstörung.

Der US-amerikanische Drehbuchautor und Regisseur Sam Esmail lässt die Thriller-Fernsehserie in New York spielen. Elliot ist der Protagonist dieser Serie, ein junger IT-Sicherheitsspezialist und zugleich der Kopf einer Hackergruppe, die das „größte Konglomerat der Welt“ zu Fall bringen möchte, indem es sämtliche digital gespeicherte Kredite der Menschen zu vernichten versucht. Die Serie besteht zurzeit aus drei Staffeln mit insgesamt 32 Folgen. Da die dritte Staffel mit zu Beginn der Arbeit an der BA-Thesis noch nicht ausgestrahlt wurde, sind lediglich die ersten beiden Staffeln zur Analyse herangezogen worden.¹

Dass Elliot vor allem unter einer dissoziativen Identitätsstörung leidet, ist nicht auf den ersten Blick zu erkennen. Einzelne Momente beziehungsweise Symptome wie zum Beispiel: dass Elliot – mehrfach – das Gefühl hat, er werde von Männern in Anzügen verfolgt, dass er sich in der ersten Folge selbst als „schizophren“ bezeichnet oder dass Elliot seinen imaginären Freund beschuldigt, er würde ihn hintergehen oder gar kontrollieren, sind auch Merkmale einer Schizophrenie. Solch eine mögliche Verwechslung der beiden Krankheitsbilder „dissoziative Identitätsstörung“ und „Schizophrenie“ ist für Medienformate nicht untypisch. Schnell wird bei der Inszenierung von zwei (oder mehreren) verschiedenen und unabhängigen Persönlichkeiten in einer Figur von einer Schizophrenie gesprochen, wenngleich es sich hierbei um Symptome der dissoziativen Identitätsstörung handelt (vgl. DAVISON 2016, 220 und Kapitel 4.1 der vorliegenden Arbeit).

Neben der dissoziativen Identitätsstörung leidet der Protagonist auch an einer Sozialphobie, Angstzuständen, Zwangsstörungen, Drogensucht und Paranoia. Diese Krankheiten spielen in seinem Krankheitsverlauf beziehungsweise im Verlauf der

¹ Die Ausstrahlung der ersten Staffel fand vom 24. Juni bis 2. September 2015 auf dem Kabelsender USA Network statt, die zweite startete am 13. Juli 2016 und die dritte am 11. Oktober 2017 (vgl. u.a. Wikipedia-Eintrag zu „Mr. Robot (Fernsehserie)“; 11.12.2017).

Serie eine eher untergeordnete Rolle und sollen deswegen nicht im Fokus der Analysen stehen.

Hinweise für ein Leiden an einer dissoziativen Identitätsstörung des Protagonisten, finden sich in den einzelnen Folgen der ersten beiden Staffeln viele. Hier seien nur einige Beispiele genannt:

- Der Protagonist hat zwei verschiedene Persönlichkeiten, sich selbst als prä-morbide² und Mr. Robot als zweite Persönlichkeit. Die beiden Persönlichkeiten trennt eine extrem unterschiedliche Moralvorstellung, die an das klassische „Gut/Böse-Prinzip“ oder „Dr. Jekyll & Mr. Hyde“ erinnern. Elliot, als die prä-morbide Persönlichkeit, übernimmt in diesem Fall die „gute“ Rolle, Mr. Robot die „böse“ Rolle. Mr. Robot versucht beispielweise Elliot immer wieder davon zu überzeugen, dass er andere Menschen opfern muss, damit sie ihr Ziel erreichen können. Elliot hingegen würde nie Menschenleben in Gefahr bringen. Es besteht ein ständiger „Gut/Böse-Konflikt“ zwischen Elliot und Mr. Robot.
- Die prä-morbide Persönlichkeit vergisst häufig, was die zweite in der Vergangenheit erlebt und getan hat. Elliot kann sich zunächst nicht daran erinnern, dass er die Hackergruppe „fsociety“ gegründet hat oder was in den letzten drei Tagen passiert ist.
- Die „böse“ Persönlichkeit möchte verhindern, dass die „gute“ Persönlichkeit erfährt, dass beide Persönlichkeiten ein und dieselbe Person sind, um die Kontrolle über die „gute“ Persönlichkeit nicht zu verlieren.
- Elliot erzählt gegenüber seiner Therapeutin, dass er keine Kontrolle über seinen Verstand, seinen Körper oder sein Leben hat.
- Elliot stürzt sich selbst von einem Geländer, denkt aber, dass er von Mr. Robot gestoßen wurde und vergisst anschließend im Krankenhaus, dass er nach seiner Therapeutin verlangt hat.
- Elliot als „gute“ und zurückhaltende Person mit einer Sozialphobie, lässt sich von Mr. Robot anstiften, andere Menschen zu beleidigen und zu entwürdigen.
- Mr. Robot versucht Elliot paranoid zu machen, indem er immer wieder davon spricht, dass „Die“ Elliot kontrollieren wollen.

² Die prä-morbide Persönlichkeit, auch Primärpersönlichkeit genannt, ist jene Persönlichkeit, welche bereits vor der Manifestation der psychischen Störung existierte (vgl. Schneider 2017, 57).

- Mr. Robot erlangt zwischendurch immer wieder die Kontrolle über Elliot. Nachdem Elliot erfährt, dass er und Mr. Robot dieselbe Person sind, versucht er die kurzzeitigen Kontrollübernahmen zu verhindern.
- Aufgrund der immer wieder kehrenden Kontrollverluste, die Elliot erlebt, wenn Mr. Robot die Kontrolle über seinen Körper übernimmt, geht er davon aus, dass die Menschen von „Dämonen“ sediert, gesteuert und kontrolliert werden und dass er mehr „Dämonen“ als alle anderen hat.
- Elliot versucht mit einem Schachspiel, die komplette Kontrolle über sich selbst wiederzuerlangen, denn der Gewinner des Spiels soll die gesamte Kontrolle über Elliots Verstand erhalten; das Spiel geht jedoch immer unentschieden aus.
- Elliot übergibt Mr. Robot im Serienverlauf manchmal die Kontrolle des Körpers freiwillig, damit er als die „böse“ Persönlichkeit Aufgaben übernimmt, die Elliot als „gute“ Persönlichkeit, nicht in der Lage ist zu übernehmen.

Für die Diagnose „dissoziative Identitätsstörung“ spricht zudem eine Interviewaussage, in der Sam Esmail erläutert, dass er sich bei dem Protagonisten in „Mr. Robot“ von dem Film „Fight Club“, insbesondere von dem dort namenlosen gehaltenen Protagonisten, inspirieren lassen hat (vgl. SEPINWALL 2015).

Die meisten Serien kreieren Serienfiguren, mit denen sich Zuschauer*innen identifizieren können. Sie verkörpern in der Regel besonders positive Merkmale, wie zum Beispiel Erfolg, Intelligenz, Mut oder Stärke. Manchmal besitzen sie sogar Superkräfte. In solchen Fällen folgen ihre Taten einem „guten“ Beispiel und die Zuschauer*innen würden gern ähnlich „besonders“ sein. Nicht immer bewegt sich die Hauptfigur dabei nur auf der „guten“ Seite, sondern kann ebenso auch eine schwerst kriminelle Figur sein, die moralisch fragwürdige Aktionen durchführt. Trotz dessen, hat sie interessante und anziehende Eigenschaften an sich, die die Zuschauer*innen diese Person trotzdem mögen lassen und die ihren Identifikationsbedürfnissen gerecht wird. Solch eine Hauptfigur wird häufig der oder die Antiheld*in genannt.

Auch die Fernsehserie „Mr. Robot“ zielt auf das Identifizierungsbedürfnis bei den Zuschauer*innen. Allerdings ist der Protagonist mit seinen psychischen Störungen weder der „typische Held“ noch der „typische Antiheld“. Warum also geht trotz der vielen Krankheiten, wie der dissoziativen Identitätsstörung, der Sozialphobie, den

Angststörungen und der Paranoia, eine Faszination von Elliot aus? Welche Rolle spielen diese Krankheiten, insbesondere die dissoziative Identitätsstörung für die Inszenierung der Identität von Elliot? Wollen oder können sich Zuschauer*innen mit Elliots Figur identifizieren, so sehen sie nicht nur ein Angebot in der hohen Intelligenz, sondern auch in allen Erscheinungsweisen des Leidens an dieser Krankheit und die in diesem Fall damit einhergehenden dramatischen und grausamen Ereignissen. Die vorliegende Bachelor-Arbeit will die These aufstellen, dass das Krankheitsbild einem von den Produzenten*innen gedachten Bedürfnis der Zuschauer*innen angepasst wird. Sie will analysieren, inwieweit sich die Inszenierung dieser Krankheit auf die von den Produzenten*innen vermuteten Wünsche der Zuschauer*innen zurückführen lässt und inwiefern sie damit die Vorstellung von dieser Krankheit prägt. Ein Vergleich mit der klinischen Theorie der dissoziativen Identitätsstörung im vierten Kapitel soll dabei behilflich sein.

In der klinischen Theorie werden zwei verschiedene Bezeichnungen für das Krankheitsbild angewendet. Im amerikanischen „Diagnostic and Statistical Manual of Mental Disorders“ (kurz: DSM-5) wird die Bezeichnung „dissoziative Identitätsstörung“ und im „International Statistical Classification of Diseases and Related Health Problems“ (kurz: ICD-10) wird die Bezeichnung „multiple Persönlichkeit(sstörung)“ verwendet. Die Bezeichnung Persönlichkeitsstörung ist für dieses Krankheitsbild eher unpassend, da es sich weder um eine Persönlichkeitsstörung noch um verschiedene Persönlichkeiten handelt. Vielmehr wird davon ausgegangen, dass unterschiedliche Persönlichkeitszustände vorhanden sind (vgl. SCHNEIDER 2017, 401). Der Begriff aus dem DSM-5 bezeichnet das Krankheitsbild somit treffender. In dieser Arbeit wird daher die Bezeichnung „dissoziative Identitätsstörung“ verwendet.

2. Methodenwahl und Herangehensweise

Das Methodenrepertoire für Film- und Serienanalysen ist vielfältig. Filme und Serien lassen sich aus den verschiedensten Blickwinkeln analysieren und in verschiedenen Kontexten verorten, sei es zum Beispiel historisch, soziologisch oder ökonomisch. Ein in der Film- und Medienwissenschaft sehr gängiger Kontext beziehungsweise Fokus einer Film- beziehungsweise Serienanalyse, ist der künstlerische, ästhetische und dramaturgische Blickwinkel. Wichtig sind hierbei die Kameraeinstellung, das Verhältnis von Licht und Schatten, der Schnitt, die Hintergrundmusik, das Drehbuch und die Dramaturgie, die schauspielerische Leistung und ähnliches (vgl. KEUTZER 2014, 1-7). Im Rahmen dieser Bachelorarbeit liegt der Fokus weniger auf den künstlerischen und technischen Merkmalen der Serie, stattdessen soll es zum einen um eine Inhaltsanalyse ausgewählter Szenen gehen, zu anderen um eine Interpretation der Darstellung der dissoziativen Identitätsstörung und ihrer Stigmatisierung im Filmmaterial. Im ersten und größeren Teil der Arbeit, im dritten Kapitel, wird anhand von zwei ausgewählten Szenen die Serie analysiert und später in einem zweiten Schritt, im vierten Kapitel, mit der klinischen Theorie in einen Vergleich gesetzt.

Für das dritte Kapitel bedeutet dies, die Funktionen, die die Identitätsstörung für die Handlung der Serie erfüllt, zu benennen, zu analysieren und zu interpretieren. Da diese Funktionen wiederum eng mit den Charaktereigenschaften und Persönlichkeitsmerkmalen des Protagonisten verbunden sind, wird zu prüfen sein, inwieweit sie selbst den Zuschauer*innen *Identifikationsmomente* bieten. Das Reizvolle an Elliot liegt – wie bereits erwähnt – nicht nur in der Inszenierung von Elliot als hochintelligente Person, sondern auch als jemand, der an einer Krankheit *leidet* und aufgrund dieser *Probleme* hat. Daraus leiten sich folgende Fragestellungen für die Inhaltsanalyse und die Interpretation ab: Wie werden diese Probleme in der Serie aufgegriffen und so beschrieben, dass die Zuschauer*innen sich mit ihnen identifizieren können? Wie werden aus Problemen, die eigentlich auf eine psychische Krankheit zurückzuführen sind, Probleme, die die Zuschauer*innen aus ihrem Alltag kennen? Zeigt Elliot zum Beispiel Gefühle, die die Zuschauer*innen mit ihm teilen können, oder passieren Ereignisse die den Zuschauer*innen vertraut sind oder geschehen Ereignisse, die die Zuschauer*innen so oder so ähnlich bereits erlebt haben? Inwiefern sind diese dann auf die genannte Krankheit zurückzuführen? Aufgezeigt werden soll das Spektrum an Faszinationsmöglichkeiten, die durch solch eine Mischung aus Charaktereigen-

schaften und Krankheitssymptomen entstehen, zugleich jedoch auch die damit einhergehende Reduzierung des Krankheitsbildes auf die für die Serie nützlichen Eigenschaften. Um abschließend Gemeinsamkeiten und Unterschiede der verschiedenen Krankheitsbilder zusammenfassen und bestimmen zu können, werden die im dritten Kapitel analysierten Momente der Krankheit in der Serie im vierten Kapitel mit den aktuellen Definitionen des Krankheitsbildes der dissoziativen Identitätsstörung im ICD-10 und im DSM-5 abgeglichen.

Zur Auswahl der Szenen

Ich habe mich exemplarisch für zwei unterschiedliche Szenen aus der Serie entschieden, welche sich über die beiden ersten Staffeln verteilt ungefähr am Anfang und in der Mitte befinden. Bei der Szenenauswahl habe ich zunächst darauf geachtet, dass typische Merkmale einer dissoziativen Identitätsstörung innerhalb der Szene bei dem Protagonisten zu erkennen sind, so dass eine Zuordnung zum Krankheitsbild möglich ist. Weiterhin sollten die Szenen in ihrer Darstellung der dissoziativen Identitätsstörung aussagekräftig sein, damit sie sich für eine exemplarische Analyse der Serie und des Störungsbildes eignen. Ebenso wichtig war es, dass die relevanten Informationen zeitlich begrenzt dargestellt werden, um eine präzise und somit detaillierte Inhaltsanalyse sowie Interpretation zu ermöglichen. In der Auswahl der Szenen bleibt die Chronologie der Serie aber auch des Krankheitsverlaufes erhalten. Der Protagonist befindet sich in den ausgewählten Szenen in zwei verschiedenen Stadien seiner dissoziativen Identitätsstörung, die im Krankheitsverlauf aufeinander folgen. Die erste Szene zeigt einen der vielen „Gut/Böse-Konflikte“ zwischen der prämorbidem und der zweiten Persönlichkeit, wobei sich die prämorbidem Persönlichkeit, zu diesem Zeitpunkt des Serienverlaufs noch nicht bewusst ist, dass sie an einer dissoziativen Identitätsstörung leidet. Die zweite Szene hingegen zeigt genau den Moment, als dem Protagonisten bewusst wird, dass er an jener Krankheit leidet.

Für die Analysen wurden die eben benannten Szenen und andere Schlüsselszenen von mir mehrfach und in kurzen zeitlichen Abständen angeschaut. Die beiden Szenen sowie die ganze Serie wurden von mir durch mehrfaches Schauen auf Details geprüft. Um keinen inhaltlichen Verlust auf sprachlicher Ebene zu erfahren, insbesondere bei Dialogen in ihren Feinheiten und Wortspielen, die zum Beispiel durch eine deutsche Synchronisation verloren gehen könnten, habe ich mich dazu ent-

schieden die Serie komplett in englischer Sprache zu schauen. Der jeweiligen Szenenanalyse liegen von mir erstellte semantische Transkripte zugrunde, die in Auszügen den folgenden Kapiteln zu entnehmen sind. Den Leser*innen wird so die Möglichkeit gegeben, den genauen Wortlaut der Szene zu prüfen und den Kontext der Szene möglichst exakt zu erfassen.

Anstatt die Serie anhand von Einzelszenen exemplarisch zu analysieren, wäre auch eine Analyse der kompletten Serie hinsichtlich der oben genannten Fragestellungen denkbar gewesen. Dabei wäre es aber vermutlich nicht möglich gewesen, so detailliert die einzelnen Inszenierungsmomente der Serie und die damit gegebenenfalls verbundenen Identifikationsmöglichkeiten der Zuschauer*innen aufzuzeigen. Insbesondere die Einbettung dieser ausgewählten Momente in den Ablauf der Serie und den „typischen“ Alltag des Protagonisten wäre nicht realisierbar; wodurch die Untersuchung, inwiefern eine solche Inszenierung der dissoziativen Identitätsstörung zum Identifikationspotenzial beiträgt, vielleicht nur unzureichend aussagekräftig wäre.

3. Serienanalyse: „Mr. Robot“

Im Folgenden Kapitel wird zunächst die Handlung der ersten beiden Staffeln beschrieben, damit der Inhalt der Serie erfasst werden kann. Danach wird an zwei ausgewählten Szenen die Darstellung des Krankheitsbildes in der Serie analysiert, welche sich – über die zwei Staffeln verteilt – ungefähr am Anfang und in der Mitte befinden. Die Szenen zeigen, wie der Protagonist an einer dissoziativen Identitätsstörung leidet und sind exemplarisch für die ersten beiden Staffeln. Eine systematische, szenenübergreifende Analyse wird im Anschluss erstellt, um die zwei Szenen in einen Gesamtzusammenhang der ersten beiden Staffeln zu setzen und um eine Übertragung zum Krankheitsbild einer dissoziativen Identitätsstörung zu belegen.

3.1 Die Serienhandlung

Die Serie „Mr. Robot“ dreht sich um den Protagonisten Elliot, der bei der IT-Sicherheitsfirma „Allsafe Cybersecurity“ arbeitet und dort für die Internetsicherheit des größten Konglomerats – „E Corp“ – zuständig ist. Elliot lebt isoliert von der Außenwelt, leidet (primär) unter einer dissoziativen Identitätsstörung, (sekundär unter) schweren Angstzuständen und versucht diese durch den Konsum von Morphin zu kompensieren. In seiner Freizeit hackt Elliot seine Mitmenschen und rechtfertigt dies damit, sie vor Gefahren schützen zu wollen. Den Job bei „Allsafe“ hat Elliot seiner vertrautesten und besten Freundin, Angela, zu verdanken. Angelas Mutter und Elliots Vater arbeiteten zusammen bei „E Corp“ und waren dort Giftmüll ausgesetzt. Als ihre Eltern deshalb an Leukämie erkrankten und später starben, lernten sich die beiden kennen. Der Firma „E Corp“ konnte jedoch nicht eindeutig die wissentliche Gefährdung von Menschenleben nachgewiesen werden.

Elliot wird von Mr. Robot, dem Anführer der anarchistischen Hackergruppe „fsociety“ (Abkürzung für „fuck society“), angeworben, um „E Corp“ zu Fall zu bringen. Ziel ist es, durch einen Hackerangriff, sämtliche digital gespeicherten Kredite auszulöschen und somit das globale Finanzsystem kollabieren zu lassen. Bei der Umsetzung seines Vorhabens muss Elliot viele Problemen bewältigen. Er gerät mehrfach mit Mr. Robot in Konflikt, hat mit seiner Drogensucht schwer zu kämpfen und seine Freundin Shayla wird ermordet. Hilfe sucht sich Elliot bei seiner Psychologin Krista, der er von seinen wiederkehrenden Kontrollverlusten erzählt. Elliot kann sich nicht an seine Vergangenheit erinnern; er hat unter anderem vergessen, dass ein Mitglied der Ha-

ckergruppe „fsociety“ seine Schwester Darlene ist. Bald darauf erkennt Elliot in dem Anführer Mr. Robot seinen Vater wieder, versteht jedoch kurz darauf, dass Mr. Robot lediglich eine von ihm imaginär erschaffene Person ist. Im gleichen Atemzug wird Elliot bewusst, dass er unter einer dissoziativen Identitätsstörung leidet, Mr. Robot seine zweite Persönlichkeit ist und er sich den Plan „E Corp“ zu hacken, selbst ausgedacht hat.

Die beste Freundin von Elliot, Angela, kommt währenddessen in den Besitz von neuen Beweisen, die verwertbar bei dem Giftmüllskandal gegen „E Corp“ sind. Anstatt „E Corp“ zu verklagen, nimmt Angela einen Job bei „E Corp“ an, der ihr angeboten wird, wenn sie die Anklage fallen lässt.

Elliot kommt kurz vor dem Hackerangriff auf „E Corp“ mit dem aufstrebenden Manager von „E Corp“, Tyrell Wellick, in Kontakt. Tyrell hofft, der neue CTO (Chief Technology Officer, Technischer Direktor) zu werden, wird aber stattdessen kurzfristig entlassen. Von dieser Entscheidung schwer getroffen, beschließt Tyrell Elliot in seinem Vorhaben zu unterstützen und die Beiden fangen an, gemeinsam an dem Hack zu arbeiten. Drei Tage später erwacht Elliot, ohne sich an die letzten drei Tage erinnern zu können und stellt fest, dass der Plan umgesetzt wurde und funktioniert hat. Die Menschen, die von ihren Schulden befreit wurden, feiern ausgelassen auf den Straßen (vgl. WIKIPEDIA-EINTRAG ZU „MR. ROBOT“ (FERNSEHSERIE) 11.12.2017).

Einen Monat nach dem Hack, hat sich Elliot zurückgezogen und lebt ein bescheidenes und abgeschiedenes Leben bei seiner Mutter ohne Internet und Computer. Darlene hat die Führung bei „fsociety“ übernommen und übt weiterhin Angriffe verschiedener Art auf „E Corp“ aus.

Elliot's zweite Persönlichkeit, Mr. Robot, versucht immer mehr Macht über ihn zu bekommen und ihn zu manipulieren; Elliot wehrt sich jedoch vehement dagegen. Elliot findet heraus, dass Mr. Robot häufig die Kontrolle über ihn im Schlaf übernimmt und versucht sich daher durch den Konsum von Drogen den Schlaf selbst zu entziehen. Dabei ist er nur bedingt erfolgreich und Elliot ist am Ende Mr. Robot ausgeliefert (vgl. WEBEDIA GMBH 2017). Da Elliot sich nicht mehr an die drei Tage vor dem Hack erinnern kann und seit langem nichts von Tyrell gehört hat, geht er davon aus, dass er Tyrell getötet hat.

Bei einem Termin mit seiner Therapeutin erfährt Elliot, dass er sich nicht wie angenommen bei seiner Mutter befindet, sondern, dass er den ganzen letzten Monat im Gefängnis inhaftiert war. Elliot wurde bei einem seiner Freizeithacks überführt und verurteilt. Er hat sich bewusst zu der Straftat schuldig bekannt und wurde innerhalb von 24 Stunden verurteilt. Dies war ein Versuch Elliots den Schaden, den er als Mr. Robot begeht, auf ein Minimum zu begrenzen, da er in Haft keinen Zugriff auf einen Computer hat. Mr. Robot ermöglicht ihnen dennoch Zugriff auf einen Computer, in dem er einen zwielichtigen Deal mit einem Gefängnismitarbeiter eingeht. Über diesen Mitarbeiter erhält er Kontakt zur „Dark Army“ (chinesische Hackergruppe), die ihm zu einer vorzeitigen Entlassung verhilft.

In Freiheit versucht Elliot herauszufinden, was in den drei Tagen vor dem Hack passiert ist. Er versucht Mr. Robot zu zwingen, ihm alles Geschehene zu erzählen, was nur bedingt funktioniert und immer wieder zu großen Konflikten führt. Schlussendlich schafft es Elliot, Tyrell zu finden und wird von diesem aufgeklärt. Um den großen Hack komplett zu machen, soll das Gebäude, in dem alle Papierakten der Backup-Datei zu den Krediten von „E Corp“ aufbewahrt werden, in die Luft gesprengt werden. Dies soll ohne Rücksicht auf menschliche Verluste geschehen. Elliot versucht dieses Vorhaben persönlich zu vereiteln und wird dabei von Tyrell angeschossen. Damit endet die zweite Staffel.

3.2 Szene 1

Die erste Szenenanalyse stammt aus der zweiten Folge (eps1.1_one-and-zer0es.mpeg) der ersten Staffel. Damit der Kontext dieser Szene erschlossen werden kann, ist es wichtig ein wenig Hintergrundwissen zu besitzen. Somit folgt zunächst eine kurze Einleitung in selbige.

Elliot befindet sich zum zweiten Mal in dem „fsociety“ Hauptquartier auf Coney Island und wird von seiner zweiten Persönlichkeit über die nächsten Schritte des großen Hackerangriffs aufgeklärt. Elliot denkt, ihm steht der Anführer der Hackergruppe, Mr. Robot gegenüber, tatsächlich aber befindet sich Mr. Robot nur in seinem Verstand. Er ist sich noch nicht bewusst, dass er und Mr. Robot ein und dieselbe Person sind und somit auch noch nicht, dass er die ganze Zeit einen inneren Monolog führt. Ebenso ist er sich nicht bewusst, dass Mr. Robot seine abgespaltene Persönlichkeit in Gestalt seines verstorbenen Vaters ist; erst im Laufe der Serie erinnert er sich

daran. Die Hackergruppe steht vor einem Dilemma: Sie möchte sämtliche, gespeicherte Kreditdaten von „E Corp“ vernichten; die Einrichtung, in der die Dateien gespeichert und gelagert werden, ist jedoch extrem schwierig zu hacken. Mr. Robot möchte die Anlage sprengen und ist dazu bereit gegebenenfalls menschliche Verluste in Kauf zu nehmen. Kurz vor der unten aufgeführten Szene weiht Mr. Robot Elliot in den Plan ein, das Gebäude mit den Kreditdateien zu sprengen. Elliot, der keine Menschen töten will, weigert sich bei diesem Plan mitzumachen und dreht sich weg, um das Hauptquartier zu verlassen. An dieser Stelle schließt folgende Szene an:

(01x02 24:15-26:11)

Mr. Robot: Tell me one thing, Elliot. Are you a one or a zero? That's the question you have to ask yourself. Are you a yes or a no? Are you going to act or not?

Elliot: Yo...you've been staring at a computer screen way too long, homie. Life's not that binary.

Mr. Robot: Isn't it? Sure, there are grays but when you come right down to it, at its core, beneath every choice, there's either a one or a zero. You either do something or you don't. You walk out that door, you've decided to do nothing, to say no, which means you do not come back. You leave, you are no longer a part of this. You become a zero. If you stay, if you want to change the world, you become a yes. You become a one. So, I'll ask you again: are you a one or a zero?

Elliot: An innocent man is in prison because of what I did.

Mr. Robot: Come on, let's not kid ourselves! This has nothing to do with Colby. This isn't even about my revolution. This is more than that for you. This is about how those bastards slowly killed your father and how you wished he'd done something about it. But he didn't. Because he was a zero, just like you're being right now.

Elliot: Fuck you.

Darlene: Disappearing again?

Elliot: I'm not killing anyone. Leave me out of this.

Darlene: You don't get to disappear from this. We can do it with or without you, but you're a part of it either way! Yeah, even your stupid hoodie can't protect you, bitch!

Elliot möchte gerade das Hauptquartier verlassen, als Mr. Robot noch etwas von ihm wissen möchte („*Tell me one thing, Elliot.*“). Er fragt Elliot, ob er eine „1“ oder eine „0“ sei („*Are you a one or a zero? Are you a yes or a no? Are you going to act or not?*“). Hier nutzt Mr. Robot die Metapher eines Binärcodes aus der Informationstechnik, bei dem die „1“ für „positive Spannung“ oder „wahr“ und die „0“ für „negative Spannung“ oder „nicht wahr“ steht (vgl. SHAH 1976, 13). Mr. Robot versucht hiermit auf eine simple Art und Weise darzustellen, dass es nur zwei Möglichkeiten gibt: Das Gebäude sprengen („1“) oder den Hackangriff nicht durchzuführen („0“). Elliot wendet sich Mr. Robot zu, der hinter ihm steht und antwortet mit einem überheblichen Grinsen: „*Yo... you've been staring at a computer screen way too long, homie. Life's not that*

binary“. Elliot hofft mit diesem Satz das Gespräch beendet zu haben und will das Gebäude verlassen, aber der „böse“ Part seines Verstandes, in Gestalt von „Mr. Robot“, lässt ihn nicht gehen; er erhebt seine Stimme erneut und stellt seine letzte Aussage in Frage (*„Isn't it?“*). Anschließend vertieft er seine Metapher und erläutert detailliert, welche Optionen Elliot jetzt hat (siehe Transkript). Mr. Robot erläutert zwar Elliot gegenüber, dass es noch etwas zwischen der „1“ und der „0“ gibt, aber am Ende immer eine Entscheidung getroffen werden muss – eine „1“ oder eine „0“. In diesem Falle heißt es, wenn Elliot das Gebäude verlässt, hat er sich entschieden, untätig zu bleiben und „fsociety“ zu verlassen; er wird eine „0“. Sollte er allerdings bleiben, den aktuellen Plan unterstützen und willentlich in Kauf nehmen, dass Menschen dabei sterben, wird er eine „1“. Elliot befindet sich mitten in einem moralischen „Gut/Böse-Konflikt“ mit Mr. Robot. Dieser versucht Elliot, der zurzeit die Kontrolle über den Körper hat, davon zu überzeugen auf ihn zu hören und bei seinem Plan mitzumachen. Die Metapher des Binärcodes („1/0“) ist hier zum einen passend gewählt, da diese thematisch perfekt in die Welt der Hacker passt und zum anderen, da es sich hier – wie oben bereits erwähnt – um einen „Gut/Böse-Konflikt“ mit zwei gegensätzlichen Parteien handelt. Es gibt hier nur 100% oder 0%, keinen Mittelweg. Entweder wird toleriert, dass Menschen bei dem Hackangriff ums Leben kommen oder es wird keinen Hackangriff geben. Dieser Konflikt steht exemplarisch für zahlreiche innere Konflikte, in denen sich Elliot immer wieder im Verlauf der Serie mit seiner zweiten Persönlichkeit befindet.

Elliot lässt sich nicht auf diesen simplen Vergleich ein und erwidert, dass seinetwegen ein Unschuldiger im Gefängnis sitzt (*„An innocent man is in prison because of what I did.“*). Elliot gibt damit indirekt zu verstehen, dass er es ablehnt, weitere unschuldige Menschen unter den Folgen von „fsociety“ leiden zu lassen. Bevor Elliot seine Antwort zu Ende bringen kann, dreht sich Mr. Robot genervt von ihm weg und spielt seine Wortmeldung herunter, indem er Elliot unterstellt den „wahren“ Grund zu kennen, warum Elliot einen Hackerangriff gegen „E Corp“ durchführen sollte (*„Come on, let's not kid ourselves! This has nothing to do with colby. This isn't even about my revolution. This is more than that for you.“*). Mr. Robot äußert, dass es Elliot nicht um die geplante Revolution oder um Terry Colby gehen sollte, sondern um viel mehr. Bei ihrem ersten Hackerangriff auf „E Corp“ hat es „fsociety“ so aussehen lassen, dass der „Hack“ von dem technischen Direktor des Konglomerats „E Corp“ ausgeführt

wurde, Terry Colby. Terry Colby wurde dafür verhaftet und ist die oben genannte unschuldige Person in Haft.

Mr. Robot zieht die Verbindung zu Elliots verstorbenem Vater, also eigentlich zu sich selbst („*This is about how those bastards slowly killed your father [...]*“). Elliots Vater hat für „E Corp“ gearbeitet und ist aufgrund der Arbeitsbedingungen an Krebs erkrankt und gestorben. Als dieser erkrankte, hat er nicht versucht, „E Corp“ dafür zu verklagen, dass sie ihn wissentlich unter gesundheitsschädlichen Arbeitsbedingungen haben arbeiten lassen. Elliot hat dies nicht verstanden und sich gewünscht, sein Vater hätte irgendetwas getan, damit die Verantwortlichen nicht ungestraft bleiben. Dessen ist sich Mr. Robot bewusst und versucht Elliot davon zu überzeugen, ihm zu folgen und nicht den gleichen Fehler zu begehen, wie sein Vater damals („*and how you wished he'd done something about it. But he didn't. Because he was a zero, just like you're being right now*“). An dieser Stelle wird dem Protagonisten aufgezeigt, dass er die Möglichkeit hätte, seinen Vater zu rächen und etwas gegen die erfahrene Ungerechtigkeit zu tun. Hier entsteht eine Identifikationsmöglichkeit für die Zuschauer*innen, die das Gefühl der Trauer und des Verlustes über ein verstorbenes Familienmitglied nachvollziehen und sich damit identifizieren können. Mindestens aber können sich viele Zuschauer*innen damit identifizieren, etwas gegen Ungerechtigkeit auszurichten, die von großen Konzernen ausgeübt wird. Wieder zieht Mr. Robot hier den Vergleich zu „1/0“ und bezeichnet den Vater von Elliot, also sich selbst, als „0“; als jemanden, der es nicht gewagt oder sich nicht getraut hat, gegen das Unrecht, das ihm angetan wurde, anzukämpfen. Dass Elliots Vater vor seinem Tod nichts gegen „E Corp“ unternommen hat, kann Elliot nicht verstehen; die Akzeptanz der Ungerechtigkeit durch den Vater belastet ihn noch heute. Mr. Robot setzt sein Wissen manipulativ ein, um sein Ziel zu erreichen. Mr. Robot vergleicht Elliots Situation mit der seines Vaters und bezeichnet beide in ihren jeweiligen Situationen als „0“, da sie nicht bereit sind oder waren, „etwas“ zu ändern. Ergänzend zu der Metapher des Binärcodes, bewertet Mr. Robot das jeweilige Verhalten von Vater und Sohn, in dem er hier sie als eine „0“ bezeichnet. Mr. Robot, als die dominante Persönlichkeit, übt psychischen Druck auf Elliot aus, um ihn von seinem Plan zu überzeugen. Der Vater, als zweite Persönlichkeit des Sohnes, gibt dem Sohn die Möglichkeit im richtigen Moment zu handeln und eine „1“ zu werden. Die Zuschauer*innen erhalten den Eindruck, dass bei einer dissoziativen Identitätsstörung

der psychische Druck zwischen den Persönlichkeiten untereinander fester Bestandteil ist und verknüpfen dies miteinander. Den Zuschauer*innen wird das Gefühl des psychischen Drucks (hier jedoch vermutlich oftmals extern verursacht) nicht fremd sein und werden in dieser Szene mit dem Protagonisten mitleiden.

Für Elliot sind diese beiden Situationen aber nicht miteinander zu vergleichen und er lässt sich nicht von Mr. Robot überreden, bei der Umsetzung des Plans den Tod von Menschen in Kauf zu nehmen. Elliot hört Mr. Robot bei seiner Rede über ihn und seinen Vater ruhig zu, schaut ihn danach angewidert an, beleidigt ihn („*Fuck you.*“) und verlässt das Gebäude. Hier lässt sich sehr gut erkennen, wie unterschiedlich die beiden Persönlichkeiten sind und wie diese Unterschiedlichkeiten sich deutlich in dem „Gut/Böse - Konflikt“ widerspiegeln.

Die ausgewählte Szene zeigt deutlich eine Person mit dissoziativer Identitätsstörung, die sich vor einer wichtigen Entscheidung in ihrem Leben befindet, und den Kampf der zwei Persönlichkeiten über die Entscheidungsgewalt über die erkrankte Person. Eine Entscheidung, die die Welt verändern könnte. Diese zu treffende Entscheidung ist fest mit der dissoziativen Identitätsstörung verknüpft, so dass die Störung von Außenstehenden / Beobachtern schnell mit außerordentlichen Handlungen oder Taten verbunden wird. Die Zuschauer*innen erlangen das Gefühl, solch eine Störung sei notwendig, um etwas „Großes“ zu vollbringen oder gar um eine Revolution zu starten. Die dissoziative Störung wird als eine spannende, unentbehrliche und als notwendig, um Veränderungen zu vollbringende Krankheit dargestellt. Zusätzlich wird den Zuschauer*innen in dieser Szene immer wieder suggeriert, dass die dissoziative Identitätsstörung immer einhergeht mit einem Zwiespalt zwischen „Gut“ und „Böse“. Wobei die abgespaltene Persönlichkeit hier die Rolle des „Bösen“ und die Prämorbide die Rolle des „Guten“ einnimmt. Die dissoziative Identitätsstörung wird in der ausgewählten Szene auf den „Gut/Böse-Konflikt“ zwischen den beiden Persönlichkeiten reduziert.

In der nächsten Kameraeinstellung sieht man, wie Elliot das Hauptquartier verlässt und hinter ihm an der Mauer rauchend seine Schwester Darlene steht. Sie schaut Elliot verwundert und ein wenig genervt hinterher und fragt ihn, ob er schon wieder erneut verschwindet („*Disapearing again?*“). Anhand der Mimik und der Intonation des Gesagten, erkennen die Zuschauer*innen deutlich, dass Elliot häufiger einfach

verschwindet und keiner weiß, wo er sich dann befindet. Elliot dreht sich um und sagt zu Darlene, dass er keine Menschen töten will und er aus dem Vorhaben aussteigt (*„I'm not killing anyone. Leave me out of this.“*). Elliot wartet die Antwort von Darlene nicht ab, dreht sich um und geht weg. Darlene schaut verduzt, schüttelt den Kopf und überhört Elliots ersten Teil der Antwort. Darlene reagiert nur auf den letzten Teil seiner Aussage (*„Leave me out of this“*), indem sie ihm wütend antwortet, dass er nicht einfach so von „fsociety“ verschwinden kann und dass er ein Teil der Organisation bleibt, egal, ob er bleibt oder geht (*„You don't get to disappear from this. We can do it with or without you, but you're part of it either way!“*). Da Elliot der Anführer von „fsociety“ ist und bis jetzt den ausschlaggebenden Teil der Arbeit erledigt hat, ist Elliot auch derjenige, der sich überwiegend strafbar gemacht hat. Auch wenn er sich jetzt von „fsociety“ entfernen würde, wäre er nach wie vor die Schlüsselfigur. All dessen ist sich Elliot an dieser Stelle aber noch nicht bewusst. Er denkt, dass er lediglich einer von fünf Hackern ist, die von Mr. Robot angeführt werden.

Während Elliot sich weiter von dem Hauptquartier entfernt, setzt er seine Kapuze auf, vermutlich, um sich von der Außenwelt ein wenig mehr abgrenzen zu können. Dies kommentiert Darlene wütend mit: *„Yeah, even your stupid hoodie can't protect you, bitch!“* Elliot trägt fast immer eine Kapuze, wenn er sich in der Öffentlichkeit befindet. Dies erleichtert ihm eine Abgrenzung von den anderen Menschen. Die dissoziative Identitätsstörung wird dargestellt, als wenn darunter leidende Menschen Schwierigkeiten hätten, sich in der Öffentlichkeit zu bewegen, wenn sie nicht diese Möglichkeit der Abschottung haben. Den Zuschauer*innen wird suggeriert, dass mit dieser Störung ein niedriges Selbstwertgefühl einhergeht und verknüpfen dies eng mit dem Krankheitsbild.

In dieser letzten Einstellung lassen sich Elliots rotunterlaufende Augen gut erkennen. Diese sind ein Produkt der zwei gegensätzlichen Leben, die Elliot führt. Auch sein alltägliches Leben ist in „Gut“ und „Böse“ aufgeteilt - tagsüber arbeitet er als Computertechniker für Internetsicherheit bei „Allsafe“ und in der Nacht ist er als Hacker tätig (siehe hierzu 01x01 07:30-07:40). Die dissoziative Identitätsstörung wird als eine Störung inszeniert, in der sich das alltägliche Leben unterteilt in die „guten“ Persönlichkeiten“, die in der Regel tagsüber aktiv sind, und die „bösen“ Persönlichkeiten, die für die Nächte zuständig sind.

3.3 Szene 2

Die zweite Szenenanalyse wird anhand der neunten Folge (eps2.7_init_5.fve) der ersten Staffel durchgeführt. Auch hier ist es wichtig, diese Szene in einen Kontext zu setzen. Daher folgt auch hier eine kurze Einleitung in die ausgewählte Szene.

Am Ende der achten Folge versucht Elliot seine Schwester, Darlene (was Elliot erneut vergessen hat) zu küssen. Darlene weicht zurück und ist sichtlich überrascht und empört über den Versuch ihres Bruders. Darlene wird bewusst, dass Elliot erneut vergessen hat, dass sie Geschwister sind. Beide sind davon deutlich sichtbar geschockt und getroffen.

In dieser Folge geht Elliot auf Spurensuche innerhalb seiner Familie und bringt dabei in Erfahrung, dass Mr. Robot sein Vater ist. Dies verwirrt Elliot (Warum wusste Elliot nicht, wer sein Vater ist?) und er stellt Mr. Robot zur Rede, da dieser ihm davon bisher nichts erzählt hat. Elliot hat viele Fragen an Mr. Robot, der diese zunächst nicht beantworten möchte, dann aber mit Elliot zu dem alten Haus der Familie fährt, um ihn dort aufzuklären. In dem Haus angekommen, gehen sie in Elliots altes Zimmer. Elliot ist weiterhin wütend auf Mr. Robot und wirft ihn aus dem Fenster, so wie ihn sein Vater als kleines Kind aus dem Fenster geworfen hat, weil er dessen tödliche Krankheit nicht für sich behalten konnte. Mr. Robot versucht Elliot währenddessen aufzuklären und ihm zu sagen, dass er ihn nicht aus dem Fenster geworfen hat, sondern dass Elliot selbst aus dem Fenster gesprungen ist, da er nicht mit der Schuld leben konnte, ein Geheimnis zwischen Vater und Sohn weitererzählt zu haben. Da Elliot selbst Mr. Robot ist, hat er sich ein zweites Mal selbstständig aus dem Fenster gestürzt. Angela und Darlene suchen seit längerem Elliot und folgen seiner Spur bis zum Friedhof, auf dem der Vater von Elliot und Darlene beerdigt liegt und treffen dort Elliot an.

Die folgende Szene beginnt kurz zuvor:

(01x09 31:56 – 35:09)

Mr. Robot:	We're almost there. Almost there.
Elliot:	Why... Why are we here? I thought you said we were going somewhere safe.
Mr. Robot:	Aah!
Angela:	Elliot!
Darlene:	Elliot!
Mr. Robot:	Shit.
Elliot:	What the hell are they doing here?
Mr. Robot:	It won't be long now. I tried to protect you, son, but they caught up to us.

Darlene: Elliot!
 Elliot: What are you talking about? That's Darlene and Angela.
 Mr. Robot: Trust me, son, I wanted to tell you sooner. Things got too accelerated at the end there. You have to believe that. No matter what anyone tries to do, I will never leave you. I will always be right here. Do you understand that? They are not gonna break us apart again.
 Elliot: What's going on?
 Mr. Robot: Listen to me.
 Elliot: Tell me right now!
 Mr. Robot: Listen to me, because we don't have much time. They're gonna try and get rid of me again, and I need you to not let them.
 Elliot: Why would they get rid of you?
 Mr. Robot: Please, Elliot. Listen to me. I will never leave you. I will never leave you alone again. I love you, son.
 Elliot: What's he talking about? What's he talk... What's he talking about? Hey, I wanna know. I wanna know. I wanna know!
 Darlene: Elliot, who are you talking to?
 Elliot: What do you mean? I'm talking to... Stay back. Stay back.
 Darlene: Elliot, you're bleeding.
 Elliot: Aah!
 Darlene: Eliot...
 Elliot: Aah!
 Darlene: Elliot, what are you doing here?
 Elliot: You didn't see him?
 Darlene: Who?
 Elliot: Aah!
This can't be happening.
 No.
This can't be happening. This can't be happening.
 No.
This is happening, isn't it? You knew all along, didn't you?
 Huh?
 Angela: Elliot, who do you think you've been talking to?
 Elliot: *You're gonna make me say it, aren't you? I'm Mr. Robot.*

Zu Beginn der Szene humpelt Mr. Robot mit Elliot auf einen Friedhof und wird dabei von Elliot gestützt. Mr. Robot keucht und erklärt Elliot, ein wenig auch sich selbst, dass sie ihr Ziel gleich erreicht haben („*We're almost there. Almost there*“). Elliot ist verwirrt und wundert sich, wieso sie zu einem Friedhof gegangen sind. („*Why... Why are we here? I thought you said we were going somewhere safe*“). Hier lässt sich gut erkennen, dass gerade Mr. Robot die vorherrschende Persönlichkeit ist und bestimmt, wohin gegangen wird. Elliot ist nicht in der Entscheidungsgewalt und handelt fremdgesteuert. Diese Fremdsteuerung wird nicht nur dem Krankheitsbild der dissoziativen Identitätsstörung zugeschrieben, auch den Zuschauer*innen wird dieses Gefühl aus dem Alltag (bspw. im Beruf) bekannt vorkommen. Auch im Leben der Zuschauer*innen gibt es vermutlich viele Situationen, auf die sie keinen Einfluss haben oder von denen sie „fremdgesteuert“ werden. Neben der „Fremdsteuerung“ im Berufsleben, bestimmen überwiegend andere Menschen, wie viel Miete gezahlt werden

muss oder an welche Gesetze es sich zu halten gilt. Somit können sich viele Zuschauer*innen mit dem Gefühl der Fremdsteuerung identifizieren, das in dieser Szene dargestellt wird.

Als sie an ihrem Ziel, einem Grabstein, angekommen sind, hört man von weiter weg Angela und Darlene nach Elliot rufen. Elliot wundert sich, weshalb Darlene und Angela sich auch auf dem Friedhof befinden („*What the hell are they doing here?*“). Mr. Robot zeigt sich verärgert, dass Darlene und Angela ebenfalls hier sind und nach Elliot suchen („*Shit! Won't be long now*“). Mr. Robot erkennt, dass Elliot kurz vor der Erkenntnis steht, dass er und Mr. Robot dieselbe Person sind. Er versuchte dies bereits in der Vergangenheit zu vermeiden, angeblich um Elliot zu schützen („*I tried to protect you, son but they caught up to us.*“). In dieser Kameraeinstellung erkennt man deutlich oberhalb der rechten Augenbraue von Mr. Robot eine kleine Wunde, die leicht blutet. Diese Wunde wird, sobald Elliot realisiert, dass er selbst Mr. Robot ist, bei ihm über der Augenbraue auftauchen.

Elliot ahnt nichts und ist stark verwirrt. Diese starke Verwirrtheit einhergehend mit den Erinnerungslücken sind Symptome der dissoziativen Identitätsstörung und verdeutlichen, dass sich Elliot in einer akuten Phase der Dissoziation befindet, in der er das aktuelle Geschehen für sich nicht einordnen kann. Dies wird unter anderem an seiner an Mr. Robot gewandte Äußerung deutlich: „*What are you talking about? That's Darlene and Angela.*“ Hierbei zeigt er in die Richtung, aus der Darlene und Angela angerannt kommen und betont die beiden Namen so, das deutlich wird, dass er sich nicht vorstellen kann, dass Mr. Robot ihn vor den beiden beschützen müsste, weil Gefahr von ihnen ausginge. Ebenso lässt sich an der Stimme des Protagonisten erkennen, dass er langsam wütend wird, weil Mr. Robot ihm noch immer nicht die Situation erklärt hat.

Mr. Robot weiß, dass er nur noch wenig Zeit hat, bis sein „Versteckspiel“ auffliegt und Elliot erkennen wird, dass er und Mr. Robot dieselbe Person sind. Dies versucht er auch in den letzten Sekunden noch zu verhindern, ringt um Elliots Vertrauen („*Trust me, son[...]*“) und beginnt einen kurzen und schnellen Versuch, Elliot zu überzeugen, dass er ihn nie verlassen wird. Hierfür erklärt er Elliot zunächst, dass er schon viel früher mit ihm dieses Gespräch führen wollte („*[...] I wanted to tell you sooner.*“), aber am Ende alles so schnell geht und er es nun nicht mehr in der ge-

planten Ausführlichkeit schafft („*Things got too accelerated at the end there.*“). Mr. Robot ist sich bewusst, dass dies nicht besonders überzeugend ist und solch eine Behauptung schnell aufgestellt ist. Deswegen versucht er mit dem Satz „*You have to believe that.*“ seiner Glaubwürdigkeit Nachdruck zu verleihen. Ein letzter, fast schon verzweifelter Versuch der zweiten Persönlichkeit, das Vertrauen von Elliot nicht ganz zu verlieren. Darauf beginnt Mr. Robot mit dem Überzeugungsversuch, dass die „Anderen“ Elliot los werden wollen, er ihn jedoch niemals verlassen wird („*No matter what anyone tries to do, I will never leave you. I will always be right here. Do you understand that? They are not gonna break us apart again.*“). Mr. Robot redet energisch auf Elliot ein, als unterstützende Tätigkeit und um die Dringlichkeit seiner Äußerung zu verdeutlichen, fasst er Elliot an die Schultern und bewegt ihn leicht vor und zurück. Dies gibt den Zuschauer*innen das Gefühl, dass Mr. Robot Gesagtes ernst meint und ihm dies wichtig ist. Mr. Robot hat Angst, dass die Menschen um Elliot versuchen werden, seine Existenz in Frage zu stellen und er dadurch seinen Einfluss auf Elliot verlieren könnte. Elliot ist zuvor davon ausgegangen, dass sein Vater vor Jahren gestorben ist. Jetzt auf einmal erfährt er, dass dieser noch lebt und bekommt von ihm zu hören, dass andere Menschen versuchen werden, die Beiden zu trennen. Die Zuschauer*innen fühlen in der ausgewählten Szene mit Elliot mit und identifizieren sich gegebenenfalls mit ihm, da sie die Sehnsucht nach Kontakt mit einem Verstorbenen nachempfinden können oder sogar selbst den Wunsch hegen.

Die Krankheit wird als eine Störung inszeniert, unter dessen Einfluss die erkrankte Person den Vorteil hat, Kontakt zu verstorbenen Angehörigen aufzunehmen. Elliot allerdings hat immer noch nicht verstanden, was vor sich geht („*What's going on?*“) und wird deutlich wütender, weil Mr. Robot nach wie vor schweigt und Elliots Fragen nicht beantwortet. Mr. Robot hält Elliot weiterhin an den Schultern fest, schüttelt ihn dabei und unterbricht ihn, damit dieser ihm weiter zu hört. Außerdem fordert Mr. Robot Elliot auf, ihn nicht weiter zu unterbrechen, da sie nur noch begrenzt Zeit haben („*Listen to me, because we don't have much time.*“). Dies zeigt Wirkung, denn Elliot verstummt und hört Mr. Robot zu. Er erklärt Elliot, dass Darlene und Angela, die gerade angerannt kommen, versuchen werden Mr. Robot erneut „loszuwerden“ und dass Elliot dies nicht zulassen soll („*They're gonna try and get rid of me, and I need you to not let them!*“). Hier bekommen die Zuschauer*innen mitgeteilt, dass solch eine ähnliche „Situation“ schon einmal in Elliots Vergangenheit vorgefallen ist. Elliot

erschafft Mr. Robot nicht zum ersten Mal und den „beiden“ ist wiederholt jemand auf der Spur.

Elliot versteht immer noch nicht, wieso Darlene und Angela sich Mr. Robots entledigen wollen („*Why would they get rid of you*“). Dieser lässt aber weiterhin keine Zwischenfragen zu, bittet Elliot erneut um Gehör und beteuert nochmals, dass er ihn nicht verlassen wird („*Please, Elliot. Listen to me. I will never leave you.*“). Daraufhin nimmt Mr. Robot Elliots Kopf in seine Hände und streicht ihm dabei mit den Daumen durch das Gesicht. Dabei wiederholt er sein Versprechen, ihn nie wieder zu verlassen und erklärt, dass er ihn liebt. („*I will never leave you alone again. I love you, son*“). Die Zuschauer*innen erfahren das Gefühl von tiefer Zuneigung, aber auch Trauer, da Mr. Robot sich bewusst ist über die baldige Veränderung ihrer Beziehung. Durch Mr. Robot's Geste, Elliots Kopf in seine Hände zu nehmen, wurde den Zuschauer*innen die Vater - Sohn - Beziehung visualisiert. Direkt im Anschluss setzt im Hintergrund leise und langsam eine ergreifende Klaviermusik ein, die den Zuschauer*innen ein Gefühl von Trauer und Abschied vermittelt. Unklar ist für die Zuschauer*innen an dieser Stelle, für wen man ein Mitgefühl der Trauer aufgrund des Abschiedes entwickeln soll. Einerseits vermittelt Mr. Robot den Zuschauer*innen das Gefühl, dass ab jetzt nie wieder alles so sein wird wie bisher und dass die Vater - Sohn - Beziehung durch Darlene und Angela in absehbarer Zeit für immer gestört oder gar zerstört wird. Andererseits bekommen die Zuschauer*innen hier ebenfalls Mitgefühl für Elliot, der immer noch nicht versteht, was geschieht (eventuell ahnt er etwas). Er steht verloren und verwirrt auf dem Friedhof. Mr. Robot setzt sich nach seiner Äußerung unter einem Stöhnen an den nächst gelegenen Grabstein.

Gemeint könnte hiermit sein, dass Elliots Unterbewusstsein nicht damit einverstanden ist, dass sein Vater ihn erneut verlässt. In seiner Kindheit war sein Vater die einzige Person, mit der Elliot gut reden konnte. Allerdings ist der Vater früh an Leukämie gestorben und Elliot hat den „einzigen“ Menschen in der Familie, mit dem er über seine Probleme sprechen konnte, verloren.

Die Kameraeinstellung verändert sich und die Zuschauer*innen sehen wieder Darlene und Angela, die Elliot fast erreicht haben. Elliot schaut in Richtung von Darlene und Angela, spricht in einem traurigen Ton zu den beiden und möchte von ihnen wissen, über was Mr. Robot spricht („*What's he talking about? What's he talk... What's*

he talking about?“). Zunächst fragt er dies in einem traurigen, dann in einem verzweifelten Ton („*Hey, I want to know. I want to know.*“) und dann wird er zusätzlich wütend und schreit Darlene und Angela an („*I want to know!*“). Die beiden sind sichtlich ergriffen darüber, dass Elliot mit irgendjemandem spricht, den sie jedoch nicht sehen können. Darlene fragt Elliot, zu wem er spricht („*Elliot, who are you talking to?*“). Anhand der Gesichter von Darlene und Angela können die Zuschauer*innen erahnen, dass so etwas ähnliches schon einmal vorgekommen ist und die beiden sich schon denken können, dass Elliot gerade mit einer imaginären Person spricht. Elliot reagiert verwundert und antwortet: „*What do you mean? I'm talking to...*“. Er dreht sich direkt um zum Grabstein, wo zuvor Mr. Robot saß, nun aber niemand mehr. Die Kamera zeigt den Grabstein in einer Detailaufnahme. Der Name „Edward Alderson“ (Vater von Elliot und Darlene) mit Todesdatum im Jahr 1995 ist zu lesen. Auffällig ist, dass Mr. Robot, also eigentlich Elliots Unterbewusstsein, ihn zu dem Grabstein seines Vaters geführt hat und dass diese zweite Persönlichkeit sich direkt an den Grabstein gesetzt hat. Ebenso fällt auf, dass Elliot zu dem Grabstein seines Vaters schaut und dort eigentlich seinen lebendigen Vater sitzend erwartet, stattdessen schaut er auf den Grabstein und realisiert erst jetzt, dass dies der Grabstein seines Vaters ist. Spätestens hier wird den Zuschauer*innen bewusst, dass Elliot sich Mr. Robot nur vorstellt.

Die Kameraeinstellung wechselt auf Elliots Gesicht. Über seiner rechten Augenbraue ist eine kleine Wunde zu erkennen. Diese Wunde war bis vor kurzem noch bei Mr. Robot über dem Auge zu sehen. Elliot ist weiterhin sichtlich verwirrt, Darlene und Angela möchten Elliot beistehen, nähern sich ihm und Darlene berührt Elliot am Arm. Dieser zuckt zurück, wird wütend und fordert die beiden auf zurück zu bleiben („*Stay back. Stay back*“). Hier ist zu erkennen, dass Elliot weiterhin schwer verwirrt ist und nicht versteht, was um ihn herum geschieht. Um mit dieser neuen Situation umgehen zu können, benötigt er Raum für sich. Selbst seine Schwester und seine engste Freundin sind in seiner Nähe gerade zu viel. An seiner Stimmfarbe, der Betonung, seiner Wortwahl, seiner Mimik und auch seiner Gestik ist dies ebenfalls eindeutig abzulesen.

Darlene berichtet Elliot, dass er blutet. Dieser bemerkt daraufhin, dass er Kopfschmerzen hat (fasst sich zur Kontrolle an den Kopf) und dass sein Bein schmerzt (fängt an zu humpeln). Elliots Gesichtsausdruck lässt auf eine anhaltende, starke

Verwirrtheit schließen; seine Augen rasen hin und her. Elliot versucht sich alles Geschehene selbst zu erklären. Darlene fragt erneut nach, warum Elliot verletzt ist und was er auf dem Friedhof will („*Elliot, what are you doing here?*“). Elliot antwortet mit einer Gegenfrage: „*You didn't see him?*“. Darlene ist verunsichert und fragt, wen Elliot meint („*Who?*“). An dieser Stelle erkennt Darlene nicht, was Elliot gerade widerfährt und kann die Konsequenzen des Erlebten nicht erahnen. Sie wird in der Serie als Elliots Gegenpol dargestellt. Die dissoziative Identitätsstörung wird hier als eine Krankheit inszeniert, unter der man sich häufig missverstanden oder unverstanden fühlt.

Die Antwort von Darlene ist nicht die, auf die Elliot gehofft hat und dreht sich nervös um, fährt sich mit der Hand durch die Haare, stößt einen verzweifelten Seufzer aus („*Aah!*“), läuft auf und ab und verneint dabei immer wieder laut („*No*“). Währenddessen fängt Elliot an, zu den Zuschauer*innen zu sprechen. Er wiederholt dreimal hintereinander „*This can't be happening.*“, so als könnte er damit die Realität verhindern, versteht aber natürlich, dass dies nicht möglich ist und er sich Mr. Robot nur vorgestellt hat. Er fragt die Zuschauer*innen: „*This is happening, isn't it?*“. An seinem Gesichtsausdruck lässt sich nun erkennen, dass er sich mit der Realität abgefunden hat und versucht mit dieser umzugehen. Zusätzlich fragt er die Zuschauer*innen leicht vorwurfsvoll: „*You knew all along, didn't you?*“ An dieser Stelle erscheint erneut Misstrauen gegenüber einem imaginären Freund (hier den Zuschauer*innen), da dieser ihm vermeintlich wichtige Informationen vorenthält. Dass der imaginäre Freund von Elliot selbst erschaffen wurde und somit nur das weiß, was Elliot selbst weiß beziehungsweise was Elliot möchte, was dieser wissen soll, ist für Elliot irrelevant.

Elliot richtet sich wieder an Darlene und Angela und fragt nach, was Darlene ihn vor ein paar Sekunden gefragt hat („*Huh?*“). Diesmal stellt Angela die Frage erneut: „*Elliot, who do you think you've been talking to?*“ Angela und Darlene sind weiterhin sehr ergriffen und schauen Elliot traurig an. Elliot antwortet nicht auf diese Frage und es sieht so aus, als wenn er überlegen würde. In seinen Gedanken spricht er wieder mit den Zuschauer*innen und fragt sie: „*You're gonna make me say it, aren't you?*“ Er denkt, dass die Zuschauer*innen von ihm verlangen, er soll sagen, dass er Mr. Robot ist. Der vermeintlichen Aufforderung kommt er nach („*I'm Mr. Robot.*“), jedoch ebenfalls nur in Gedanken. Die Szene ist vorbei und die Zuschauer*innen erfahren

nicht, ob Elliot die Frage von Darlene und Angela beantwortet. Da Elliot sie aber in seinem Kopf beantwortet hat, kann davon ausgegangen werden, dass dies der Fall ist. Besonders da in den restlichen Folgen, die Frage nicht erneut aufgeworfen wird.

In dieser Szene wird deutlich, dass die zweite Persönlichkeit (Mr. Robot) von Elliot nicht darüber erfreut ist, dass die andere Persönlichkeit bald herausfinden wird, dass sie nicht allein ist. Denkbar ist hier, dass Mr. Robot das ungestörte Beeinflussen von Elliot sowie das zeitweise alleinige und ungestörte Handeln durch das drohende Bewusstsein in Gefahr sieht. Elliots Unterbewusstsein versucht seine zweite geschaffene Persönlichkeit vor sich selbst zu schützen, in dem Elliot sich nicht an Ereignisse erinnern kann, die unter Mr. Robot erlebt wurden. So wird aktiv verhindert, dass Elliot sich erinnert.

Spannend ist ebenfalls, dass Elliot keine Kapuze trägt wie gewöhnlich, wenn er sich außerhalb von Gebäuden befindet. Denkbar ist, dass die Situation, in der er sich gerade befindet für ihn so emotional aufgeladen und aufregend ist, dass er es einfach vergessen hat, sie aufzuziehen. Ebenso denkbar ist, dass er Mr. Robot stützen muss, um ihn zu einem sicheren Ort zu bringen und Elliot daher keine Möglichkeit hat, seine Kapuze aufzuziehen. Am wahrscheinlichsten ist jedoch, dass Elliot sich soweit von Mr. Robot, der am Anfang der Szene noch großen Einfluss auf Elliot hatte, leiten lässt, dass er neben ihm kein weiteres Sicherheitsbedürfnis verspürt.

In der Entwicklung des Protagonisten innerhalb der ersten beiden Staffeln (22 Folgen), befindet sich Elliot nun an einem Wendepunkt. Elliot und den Zuschauer*innen wird offenbart, dass Elliot und Mr. Robot dieselbe Person sind. Hier lässt sich anhand der gängigsten Symptome der dissoziativen Identitätsstörung und den Kommentaren des Regisseurs erkennen, dass dieser Plot spätestens jetzt die Zuschauer*innen erkennen lassen soll, dass Elliot unter der dissoziativen Identitätsstörung leidet.

In dieser Szene wiederholt Mr. Robot Elliot gegenüber immer wieder, dass er ihn nicht verlassen wird und er bei ihm bleiben wird. Elliot hat, wie oben bereits kurz erwähnt, seinen tot geglaubten Vater wiedergefunden, merkt dann aber, dass dieser nicht existiert, sondern er ihn sich nur vorstellt. Elliot hat seinen Vater sehr gemocht - er war der einzige, mit dem er sich wirklich unterhalten konnte. Hier wird eine allgemeine Sehnsucht dargestellt, mit der sich Zuschauer*innen identifizieren - die Sehnsucht, mit verstorbenen, geliebten Familienmitgliedern zu sprechen. Die dissoziative

Identitätsstörung wird als eine psychische Störung inszeniert, bei der die Menschen die unter dieser Störung leiden die Möglichkeit haben mit verstorbenen Familienmitgliedern zu sprechen.

3.4 Systematische szenenübergreifende Analyse

3.4.1 Die Inszenierung der dissoziativen Identitätsstörung des Protagonisten in der Serie „Mr. Robot“

Die dissoziative Identitätsstörung wird in „Mr. Robot“ anhand des Protagonisten (Elliot) inszeniert, welcher mindestens eine weitere Persönlichkeit (Mr. Robot) besitzt. Da in den ersten beiden Staffeln nur zwei Persönlichkeiten zu erkennen sind, werden auch nur die zwei beachtet und analysiert. Ob weitere Persönlichkeiten hinzukommen werden, lässt sich nicht voraussagen. Wie im vorigen Teil der Arbeit schon erwähnt (Kapitel 1 und Kapitel 3.2), sind die beiden Persönlichkeiten sehr verschieden und lassen sich als die „gute“ und die „böse“ Persönlichkeit bestimmen. Die prämorbid Persönlichkeit stellt das „Gute“ dar, die abgespaltene Persönlichkeit das „Böse“. Dadurch wird den Zuschauer*innen suggeriert, dass dies bei einer dissoziativen Identitätsstörung so immer vorzufinden ist. Dies sind aber nicht die einzigen Merkmale, die die beiden Persönlichkeiten voneinander unterscheiden und zur Inszenierung des Störungsbildes beitragen.

Die prämorbid Persönlichkeit des Protagonisten ist ein eher in sich gekehrter, zurückhaltender, introvertierter Charakter. Der Protagonist hat Schwierigkeiten mit fremden Personen in Kontakt zu treten und für ihn sind „normale“ soziale Interaktionen unangenehm. Beispielsweise nimmt er wiederholt nicht an der Geburtstagsfeier seiner besten Freundin teil. Ebenso verbalisiert Elliot seine Gefühle und Probleme gegenüber anderen Menschen nur ungern – dies betrifft seine Schwester, seine älteste Freundin oder seine Therapeutin gleichermaßen. Erst nachdem alle drei durch äußere Umstände herausfinden, dass Elliot seinen toten Vater sieht, redet er mit ihnen, wenn auch nur kurz angebunden. Er erzählt ihnen jedoch nie alles. So behält er die ganze Zeit für sich, dass er sich eine*n imaginäre*n Freund*in (Zuschauer*innen) geschaffen, hat mit der/dem er sich unterhält. Elliot ist eine sehr verschlossene Person, die anderen Personen überwiegend misstraut. Wenn er sich mitteilt und mit anderen Menschen spricht, hat er eine recht tiefe Stimmlage, aber trotzdem spricht er zurückhaltend, leise, leicht, weich und fast schon ein wenig zittrig.

Gleichzeitig ist Elliot eine sehr intelligente Person, die komplexe Programmiersprachen auswendig kennt und kann diese problemlos anwenden. Weiterhin kennt er alle erdenklichen Lücken und Tricks des Hackens, warum er mehrfach ein „Meister Hacker“ genannt wird, der sogar von der größten Hacker-Gruppe respektiert wird. Ungeachtet der Tatsache, dass Elliot Schwierigkeiten mit anderen Menschen hat und er unter einer Sozialphobie leidet, ist er in der Lage, eine Crew von Hackern unter sich zu versammeln und diese anzuführen, um mit ihnen den größten Hackerangriff der Geschichte zu verüben.

Elliot's Äußeres ergänzt sich sehr gut mit seinen Charakterzügen – so trägt er während der ganzen Serie nur komplett schwarze Kleidung, abgesehen von dem hellen Hemd was er, nur ungern, während der Arbeit bei „Allsafe“ tragen muss. Zusätzlich hat er fast immer die Kapuze seines Pullovers auf. Durch die Kleiderwahl fällt Elliot kaum bis gar nicht in den Menschenansammlungen auf – er bleibt unentdeckt. Dies wird durch das Tragen einer Kapuze verstärkt, was ihm ebenfalls ein Gefühl der Sicherheit und Abschottung von seiner Umwelt gibt. Ergänzend dazu hat Elliot häufig blutunterlaufene Augen und sieht sehr müde aus, was das inszenierte Bild eines einsamen Hackers, der die Nächte vor dem Rechner verbringt, unterstützt. Aufgrund der Abschottung und seiner Zurückhaltung ist Elliot ein einsamer Mensch, der sich nach einem „normalen“ Leben, mit einer Partnerin, vielen Freunden und Hobbys, die er mit anderen Menschen teilen kann, sehnt. So wünscht er sich ein Leben, in dem er eine Freundin hat, mit der er ins Kino gehen kann, Mitglied in einem Fitnessstudio wird und „Vanilla-Latte“ trinkt. Ein Leben ohne unvorhersehbare „Bugs“ (Fehler), die sonst ständig in seinem Leben auftauchen. Elliot vergleicht sich, sein Leben und das von anderen Menschen immer wieder mit Begriffen aus der Computersprache (siehe dazu auch Kapitel 3.2), um es für sich greifbarer und deutlicher zu machen, da gängige, „normale“ soziale Interaktionen für ihn sonst schwer nachvollziehbar sind.

Damit Elliot mit diesen ganzen Problemen und Fehlern in seinem Leben umgehen kann, konsumiert er regelmäßig morphinhaltige Tabletten und wird von ihnen abhängig. Dies wiederum verschafft ihm nur kurzweilig Abhilfe. Er wird so stark morphin-süchtig, dass ein körperlicher Entzug notwendig ist, wodurch er jedoch vor neuen Problemen steht. Neben dem Drogenkonsum erschafft sich Elliot, zu Beginn der ersten Folge, eine*n imaginäre*n Freund*in (Zuschauer*in), dem/der er viele seiner Probleme mitteilt und diese*n nutzt, um in schwierigen Phasen eine Person zum Re-

den zu haben, bei der es ihm leichter fällt sich zu öffnen. Allerdings, sobald sich seine Paranoia intensiviert, beginnt er dieser Person nicht mehr zu vertrauen und spricht teilweise über längere Zeit nicht mehr mit ihr.

Mehrfach in der Serie wird deutlich, dass Elliot in seiner Kindheit stark unter seiner Mutter gelitten hat, die ihm nicht ausreichend Wärme und Liebe entgegenbringen konnte. So hat Elliot in einer Szene ein Flashback in seine Kindheit, wo seine Mutter ihn schubst und zu ihm sagt, dass sie ihn hasst und er wertlos sei. Elliot wurde, trotz seines jungen Alters, mit der Trauer über seinen verstorbenen Vater und den Schuldgefühlen, weil er die Krankheit seines Vaters lange verschweigen musste, allein gelassen. Obwohl in der Serie keine eindeutige physische oder sexuelle Traumatisierung benannt wird, kann davon ausgegangen werden, dass das Verhalten seiner Mutter ihm gegenüber als Ursache für die dissoziative Identitätsstörung angesehen werden kann.

Seine zweite abgespaltene Persönlichkeit Mr. Robot hingegen ist genau das Gegenteil von Elliot. Er hat keinerlei Probleme mit anderen Menschen Kontakt aufzunehmen und gegebenenfalls seinen Willen durchzusetzen. Mr. Robot sagt, was er denkt, unabhängig von der bestehenden Gefahr sein Gegenüber zu verletzen. Er spricht dabei mit einer kräftigen, lauten und dominanten Stimme. Diese Persönlichkeit übernimmt die Aufgaben, die Elliot sonst nicht in der Lage ist zu übernehmen. So diffamiert, benutzt oder bedroht Mr. Robot andere Menschen, um seine Ziele durchzusetzen; er ist bereit Menschenleben zu opfern und manipuliert die prämorbid Persönlichkeit, um mit dem Hackerangriff fortschreiten zu können.

Die dissoziative Identitätsstörung wird hier als eine Krankheit inszeniert, bei der die prämorbid Persönlichkeit eine introvertierte und zurückhaltende Person ist, der soziale Interaktionen nur erschwert gelingen und sie daher ein abgeschottetes Leben führen muss. Die betroffene Person könne sich ebenfalls nur schwer in soziale und berufliche Gefüge einordnen, sehnt sich nach einem standardisierten Leben und kann diese Wünsche ausschließlich durch den Konsum von Drogen kompensieren. Mr. Robot als abgespaltene Persönlichkeit, weiß was er will, sagt was er denkt; ihm fällt es leicht mit anderen Menschen zu reden und nimmt sich das, was er benötigt. Falls es notwendig ist, ist er bereit Opfer für seine Ziele hinzunehmen. So übernimmt Mr. Robot in dem ersten Teil der Serie immer die Entscheidungsgewalt sobald aktiv

gehandelt werden muss und Elliot wird häufig zu einem „stillen Beobachter“. Die Serie nutzt diese Unterschiede der beiden Persönlichkeiten, um die dissoziative Identitätsstörung zu inszenieren. Die introvertierte, zurückhaltende und intelligente prä-morbide Persönlichkeit mit einer Sozialphobie und die extrovertierte, dominante abgespaltene Persönlichkeit werden somit beides Anteile der Erkrankung.

Elliot's abgespaltene Persönlichkeit Mr. Robot spiegelt eine „Macht“ wieder, die zeitweise die Kontrolle über Elliot übernimmt und der er sich nicht entledigen kann. Mit dieser Macht versucht Mr. Robot Elliot permanent zu manipulieren und ihn davon zu überzeugen, dass „Die“ (hiermit sind die Reichen der Reichen, ihre Konzerne und die Regierung gemeint) ihn kontrollieren wollen, was Elliot's Paranoia weiter antreibt. Mr. Robot's Manipulation reicht so weit, dass Elliot sich selbst in Gefahr bringt, sich selbst verletzt oder halluziniert, um zu erreichen, dass dieser in gewisse Handlungen gebracht oder von Handlungen abgehalten wird. Wenn das alles nicht ausreicht, lässt Mr. Robot Elliot Erlebtes vergessen oder übernimmt zeitweise die Kontrolle über Elliot, um ungestört seinen Plan durchführen zu können und seine Ziele zu erreichen. So erinnert sich Elliot zum Beispiel nicht an die Geschehnisse der Kontrollübernahme, an seine eigene Schwester oder erkennt seinen eigenen Vater nicht wieder. Diese „Macht“ bezeichnet Elliot zynisch als „Dämonen“, die jeder hat und denen man sich nur durch den Tod entziehen kann. Diese „Dämonen“ besitzen die wahre Kontrolle über die Menschen; die eigene Kontrolle ist eine Illusion, der sich nicht entzogen werden kann. Die immer wiederkehrenden Kontrollverluste denen Elliot ausgesetzt ist, sind eine starke Belastung für ihn. Deswegen versucht Elliot auf verschiedene Weise die Kontrolle über sein Handeln, seinen Geist und sein Leben zurückzuerhalten, aber keine der ergriffenen Maßnahmen führen zu einem langfristigen Erfolg. So versucht er Mr. Robot, unter zur Hilfenahme einer Therapie, übermäßigem Drogenkonsum, ständiger Ignoranz, einem Schachspiel um die totale Kontrolle oder sich in ein Gefängnis sperren zu lassen, zu kontrollieren beziehungsweise sich seiner zu entledigen. Die ständigen Kontrollverluste, denen Elliot hilflos ausgesetzt ist und die steigende Paranoia führen ihn dazu, dass er sich immer weiter zurückzieht, sich isoliert und zynisch dem Leben begegnet. So geht er nicht nur davon aus, dass alle Menschen von „Dämonen“ gesteuert werden, sondern dass jeder eine Maske trägt und sein „wahres Ich“ darunter verbirgt. Elliot hegt eine starke Abneigung gegenüber dem standardisierten Leben, der Gesellschaft und dem damit fest-

verbundenen Kapitalismus. So nennt er das größte Konglomerat nicht „E Corp“, sondern „Evil Corp“, führt einen zynischen gedanklichen Monolog bei seiner Therapeutin darüber, warum er die Gesellschaft so hasst, führt ebenso einen zynischen sprachlichen Monolog in der Kirchengruppe über seine Abneigung gegenüber Religionen oder gründet eine Hackergruppe, die er „fsociety“ (fucksociety) nennt, um dem Kapitalismus zu schaden.

Elliot hat zu dem Zeitpunkt, als er sich selbst ins Gefängnis sperren lässt, jegliche Kontrolle über sich und über Mr. Robot verloren und weiß nicht mehr, wer wann die Kontrolle übernimmt hat und was real und was fiktiv ist. Elliot äußert seiner Therapeutin gegenüber, dass er sich selbst beziehungsweise Mr. Robot nicht mehr vertraut und sich daher ins Gefängnis sperren lassen hat. Diesen Gefängnisaufenthalt stellt er sich als eine routinierte Welt in dem Haus seiner Mutter vor. Mit Hilfe der Routinen und durch den erzwungenen Verzicht auf Computer und Internet, versucht er die Macht von Mr. Robot über ihn einzudämmen. Jedoch ohne großen Erfolg. Spätestens als deutlich wird, dass er und seine Schwester Mr. Robot's Kaltblütigkeit und Dominanz erneut für „fsociety“ und deren Hackerangriffe benötigt werden, erlangt Mr. Robot wieder Macht über ihn und schafft es über Kontakte, Elliot aus dem Gefängnis zu befreien. An dieser Stelle wird die dissoziative Identitätsstörung erneut als eine nur bedingt kontrollierbare Macht inszeniert, welche in den richtigen Momenten das Unmögliche möglich machen kann und worauf im Notfall gern zurückgegriffen wird.

Die Serie inszeniert die dissoziative Identitätsstörung als ein Krankheitsbild, bei dem die betroffene Person immer wieder die Kontrolle über ihren Körper verlieren kann und keine Möglichkeit findet, diese Kontrolle zurück zu erlangen, sodass ihr nur ein zynischer Blick auf die Welt und das Leben bleibt. Der ständige Wunsch nach Veränderung und totaler Kontrolle steht hier im Vordergrund, doch dieses Ziel bleibt unerreicht. Der Kampf um die Kontrolle und die damit einhergehende Heilung der dissoziativen Identitätsstörung, oder zumindest kontrollierbare Form der Störung, wird somit als eine „Sisyphusaufgabe“ inszeniert.

3.4.2 Das Unterhaltungs- und Identifikationsbedürfnis der Fernsehzuschauer*innen am Beispiel der Serie „Mr. Robot“

In der Regel kommen Filme und Serien nicht ohne mindestens zwei gegensätzliche Hauptfiguren aus, die gegeneinander agieren. Häufig sind dies Kontrahenten wie Kriminelle gegen die Polizei, verfeindete Straßengangs, zwei Personen, die um die Liebe einer anderen Person kämpfen oder ähnliches. Bei Mr. Robot könnte man vermuten, dass die Hackergruppe mit Elliot als ihrem Anführer gegen die Gesellschaft und die Polizeiverfolgung kämpft. Der Fokus der Serie liegt jedoch mehr auf dem Kampf der beiden Persönlichkeiten Elliots. Der „Gut“ und „Böse“ Zwiespalt, in dem sich der Protagonist befindet, nimmt hier die dramaturgische Rolle des Kontrahentenkampfes ein. Die Inszenierung der dissoziativen Identitätsstörung wird für das Unterhaltungsbedürfnis der Zuschauer*innen und die Entwicklung der Serienhandlung genutzt. Die dabei ständigen Wechselwirkungen und unvorhersehbaren Veränderungen, die dem Störungsbild durch die Serie zugeschrieben wird, eignen sich gut als Wendepunkte (plot point) der Serie und fördern folglich den Spannungsbogen im Serienverlauf.

Neben dem Unterhaltungsbedürfnis und der Entwicklung der Serienhandlung, dient der „Gut/Böse-Konflikt“ zusätzlich dem Identifikationsbedürfnis der Zuschauer*innen. Die Möglichkeit einer zweiten Persönlichkeit, die gegebenenfalls die Aufgaben übernimmt, die die erste Persönlichkeit nicht in der Lage ist umzusetzen, könnte für manchen Zuschauer*innen reizvoll sein, so dass diese sich mit Elliot identifizieren. Denkbar wären beispielsweise folgende Alltagsszenen: Der Chef, der einen seit längerer Zeit schlecht behandelt und ausnutzt, dem man sich aber nicht traut, seine Meinung zu sagen; dominanter bei dem Nachbarn aufzutreten, der seine Musik nicht leiser macht, obwohl man ihn darum bittet. Ebenso symbolisiert Mr. Robot einen Charakter, der aus dem standardisierten Leben ausbricht und seine Ziele durchsetzt, woran ihn keiner hindern kann, was sich vermutlich viele Zuschauer*innen ebenso wünschen würden.

Weiterhin wird die dissoziative Identitätsstörung als ein wünschenswertes Krankheitsbild dargestellt, mit der die Welt verändert werden kann. Der Protagonist führt im Verlauf der Serie den wohl größten Hackerangriff der Menschheitsgeschichte aus und befreit ein Großteil der US-amerikanischen Bevölkerung von ihren Schulden.

Viele der Zuschauer*innen würden gern an dieser antikapitalistischen Revolution partizipieren und können sich daher mit dem Protagonisten identifizieren. Nicht nur, dass der Protagonist den größten Hackerangriff durchführt, sondern es ist ihm aufgrund seines Dissoziierens möglich, das Vertrauen des Gefängnisdirektors zu gewinnen, wodurch Mr. Robot eine Kontaktaufnahme zur „Dark Army“ gelingt, die ihn dann frei hackt. Die dissoziative Identitätsstörung wird als eine Bedingung inszeniert, mit der es möglich ist, „Großes“ zu vollbringen, womit sich wiederum viele Zuschauer*innen identifizieren können.

Die dissoziative Identitätsstörung nimmt neben dem Hackerangriff eine tragende Rolle in der Serie ein. Die beiden Persönlichkeiten (Elliot und Mr. Robot) und ihre Interaktionen von- und miteinander sowie die gemeinsame Vergangenheit werden fokussiert. Die Zuschauer*innen erfahren in regelmäßigen Abständen neues Hintergrundwissen über die zwei Persönlichkeiten Elliots und erleben die verschiedensten Dispute, Konflikte und Kämpfe zwischen ihnen. Somit dient die Inszenierung der dissoziativen Identitätsstörung als das wichtigste dramaturgische Mittel der Serie und bedient das Unterhaltungsbedürfnis der Zuschauer*innen. Würde der Protagonist eine antikapitalistische Revolution anführen ohne eine solche psychische Störung, wäre der Unterhaltungswert wahrscheinlich weniger ansprechend für die Zuschauer*innen.

Die zurückhaltenden, introvertierten und in sich gekehrten Charakterzüge der prä-morbiden Persönlichkeit des Protagonisten, der sich nachts durch die Leben der Menschen und ihre dunklen Geheimnisse hackt und die am Anfang schwer zu deutenden psychischen Probleme, lassen Elliot auf die Zuschauer*innen geheimnisvoll wirken. Für die Zuschauer*innen ist es zunächst schwer, Elliot in ein vorhandenes Charakterschema einzuordnen, welches sie sich aus anderen Serien oder Filmen erarbeitet haben. Elliot verfügt über eine überdurchschnittliche Intelligenz und großes Wissen über Computer und über das Hacken, mit dessen Hilfe er die Möglichkeit hat, so gut wie alles zu erreichen. Die Inszenierung der dissoziativen Identitätsstörung fördert den Spannungsbogen und trägt zur Entwicklung der Serienhandlung und zum Unterhaltungswert bei. Dieses Geheimnisvolle und die hohe Intelligenz des Protagonisten sind ebenfalls denkbare Identifikationsmöglichkeiten für viele Zuschauer*innen.

Elliots zweite, abgespaltene Persönlichkeit ist sein verstorbener Vater (Mr. Robot), dessen ist er sich zunächst zwar nicht bewusst ist, an den er sich aber im Laufe der

Serie erinnert. Sein Vater war bis heute die einzige Person, der sich Elliot komplett öffnen konnte und der er alles erzählt hat. Nun hat er die Möglichkeit alte Schuldgefühle, die ihn seit dem Tod des Vaters plagen, mit ihm zu besprechen und sich selbst ein Stück weit zu entlasten. Auch ergibt sich für die Zuschauer*innen eine Identifikationsmöglichkeit mit Elliot, da die dissoziative Identitätsstörung als eine Krankheit inszeniert wird, mit deren Hilfe es möglich ist, Kontakt mit verstorbenen und geliebten Verwandten aufzunehmen.

Auf Elliot wird häufig aus verschiedenen Quellen psychischer Druck ausgeübt, sei es von seinen von ihm vernachlässigten Freunden, seinem Arbeitgeber, seinen Hacker-Kollegen oder seiner zweiten Persönlichkeit. Die meisten Zuschauer*innen kennen diesen Zustand, zum Beispiel aus ihrer Berufswelt, wenn andere Menschen physischen Druck auf sie ausüben und können sich mit Elliot in diesen Situationen identifizieren.

Neben all diesen Eigenschaften und Situationen mit denen sich die Zuschauer*innen identifizieren können oder wollen, identifizieren sie sich automatisch auch vielleicht mit negativen Eigenschaften und Problemen, die Elliot umtreiben. So fällt es Elliot schwer mit anderen Menschen in Kontakt zu treten und soziale Interaktionen zu vollziehen – es lässt sich hier durchaus von einer Sozialphobie sprechen – wodurch er in eine Einsamkeit gerät; er leidet unter starken Verfolgungsängsten, Paranoia und Angstzuständen, besitzt Zwangsstörungen, ist drogensüchtig und ist vor allem an einer dissoziativen Identitätsstörung erkrankt. Aufgrund dieser Erkrankung gerät Elliot in viele Schwierigkeiten mit sich und seiner Umwelt, sowie sie ihn und seine Umwelt unwiderrufliche, schwere Fehler und teilweise auch grausame Taten begehen lässt. Hier sind nur einige genannt:

- Seine Freundin Shayla wird ermordet (01x06 41:50-44:00).
- Elliot befindet sich in einem ständigen Kampf um die physische und psychische Kontrolle seines Körpers, was ihn stark belastet.
- Elliot verbringt mehrere Monate im Gefängnis (02x01-02x09)
- Der Hackerangriff seiner gegründeten Hackergruppe „fsociety“ hat weitreichende Konsequenzen:

- Die Mitglieder von „fsociety“ werden von dem FBI verfolgt und müssen flüchten oder werden von der „Dark Army“ getötet (02x08, 02x10 41:30-42:00).
- Seine beste Freundin, die eigentlich nichts mit „fsociety“ zu tun hat, wird in die Geschehnisse verwickelt und gerät in den Fokus des FBI (02x10 33:30-34:30).
- Es besteht immer wieder die Gefahr, dass unschuldige Menschen verletzt oder getötet werden.
- Seine Schwester Darlene ermordet eine FBI-Agentin um „fsociety“ zu retten (02x08 24:00-25:20).

Alle diesen Eigenschaften, Probleme und tragischen Verwicklungen sind Teil des Protagonisten, mit denen sich bei einer Identifikation mit jenem ebenso identifiziert werden muss, wie mit den spannenden und weltveränderten Eigenschaften. Natürlich ist hierbei zu beachten, dass all dies dem Unterhaltungsbedürfnis der Zuschauer*innen dient und zu dramaturgischen Entwicklung der Serienhandlung beiträgt. Trotz alledem ist fraglich, ob die Serie sich als Identitätsangebot eignet, die Zuschauer*innen in ihrem Identifikationsbedürfnis bedient werden und ob mit dem Protagonisten daher überhaupt eine Identifizierung erfolgen kann.

4. Der Vergleich: Die klinische Theorie der dissoziativen Identitätsstörung

In diesem Kapitel wird zunächst die klinische Theorie der dissoziativen Identitätsstörung anhand der Diagnoseschemata der Klassifikationssysteme des ICD-10 und des DSM-5 erläutert. Diese werden anschließend mit dem inszenierten Krankheitsbild der Serie verglichen und gegebenenfalls Differenzen herausgearbeitet. Der erstellte Vergleich soll die Stigmatisierung des Krankheitsbildes in der Serie darstellen und jene Inszenierung problematisieren.

4.1 Der Begriff der dissoziativen Identitätsstörung nach ICD-10 und nach DSM-5

Alle psychischen Störungen werden anhand der zwei Klassifikationssysteme ICD-10 und DSM-5 definiert und diagnostiziert. Das ICD-10 wird von der Weltgesundheitsorganisation (kurz: WHO) herausgegeben, ist international weitverbreitet und anerkannt. Es führt neben den psychischen Störungen auch alle anderen Arten von Krankheiten auf. Von der „American Psychiatric Association“ (kurz: APA) wird das separate Klassifikationssystem DSM-5 herausgegeben, welches eine zentrale Rolle bei der Definition und Diagnostik von psychischen Störungen einnimmt. Der DSM-5 ist mit dem ICD-10 weitgehend kompatibel, jedoch detaillierter. Das ICD-10 steht weltweit unterschiedlichen Professionen und Zwecken zur Verfügung und muss daher leicht anwendbar sein. Das DSM-5 hingegen wurde extra für die Definition und Diagnostik psychischer Störungen konzipiert und ist daher im Vergleich zum ICD-10 ausführlicher gestaltet (vgl. FALKAI 2015, LI-LIX).

Die dissoziative Identitätsstörung fällt sowohl im DSM-5 als auch im ICD-10 unter die dissoziativen Störungen. Im ICD-10 umfassen die dissoziativen Störungen auch die Konversionsstörungen, im DSM-5 werden hingegen diese gesondert klassifiziert (vgl. KINZEL 2012, 230).

Ende des 19. Jahrhunderts entwickelte der französische Arzt Pierre Janet den Ansatz der Dissoziation bei seinen Forschungen und Behandlungen mit hypnotisierten Patienten. Er entdeckte bei Patienten dissoziative Symptome und erklärte sich diese durch traumatische Erlebnisse. Auch Sigmund Freud entdeckte bei seinen Patienten einen Zusammenhang zwischen der Dissoziation und traumatischen Erlebnissen,

wobei Freud „[...] die Dissoziation als Ausdruck eines psychodynamisch begründbaren Abwehrvorgangs [sic] [...]“ (KINZEL 2012, 230) verstand. Der Begriff der Dissoziation war jedoch Ende des 19. Jahrhunderts noch nicht aktuell. Zunächst wurde hier von Hysterie gesprochen. Sigmund Freud führte mit seinem Kollegen Breuer in seinen „Studien zur Hysterie“ die Aufspaltung des Bewusstseins als die Grundsymptome der Hysterie auf (vgl. KINZEL 2012, 230). Der Begriff der Hysterie ist heute allerdings nicht mehr zeitgemäß, da diese Bezeichnung synonym für verschiedene Bedeutungen verwendet wird und deshalb nicht genau definiert werden kann (vgl. DILLING 2015, 212). Anfang des 20. Jahrhunderts nahm das Interesse an der dissoziativen Identitätsstörung ab. Erklärt wird dies unter anderem durch die Einführung des Krankheitsbildes der Schizophrenie von Bleuler. Erst nachdem die dissoziative Identitätsstörung 1980 in das DSM-3 aufgenommen wurde, rückte sie wieder in den Vordergrund (vgl. KINZEL 2012, 230). Es lässt sich somit davon ausgehen, dass die Auseinandersetzung mit dissoziativen Identitätsstörungen ihren Ursprung nicht erst Ende des 20. Jahrhundert hatte, da bereits Psychologen des 19. Jahrhundert die Symptome einer dissoziativen Identitätsstörung, wie Amnesie, Depersonalisation, Derealisation und die Identitätsaufspaltung in Verbindung mit traumatischen Erlebnissen, beispielsweise sexualisierter Gewalt, gebracht hatten (vgl. DULZ/SACHSSE 2000, 239-241).

Heute definiert das „Lexikon der Psychologie“ (1980) den Begriff „Dissoziation“

„als einen ‚Prozeß, durch den bestimmte Gedanken, Einstellungen und andere psychologische Aktivitäten ihre normale Relation zu anderen, bzw. zur übrigen Persönlichkeit verlieren, sich abspalten und mehr oder minder unabhängig funktionieren. So können logisch unvereinbare Gedanken, Gefühle und Einstellungen nebeneinander beibehalten und doch ein Konflikt zwischen diesen vermieden werden“ (Arnold/Eysenck/Meili 1980, 383 zit.n. DULZ/SACHSSE 2000, 238).

Im ICD-10 werden die dissoziativen Störungen (F44) im Unterkapitel „Neurotische, Belastungs- und somatoforme Störungen“ (F4) im fünften Kapitel (F) aufgeführt. Neben der dissoziativen Identitätsstörung (F44.81), die im ICD-10 als „multiple Persönlichkeit(ssstörung)“ bezeichnet wird, werden zu den „dissoziativen Störungen (Konversionsstörungen)“ noch die „dissoziative Amnesie“ (F44.0), die „dissoziative Fugue“ (F44.1), der „dissoziative Stupor“ (F44.2), die „Trance- und Besessenheitszustände“ (F44.3), die „dissoziative Störungen der Bewegung und der Sinnesempfindung“ (F44.4-F44.7), die „sonstige dissoziative Störungen (Konversionsstörungen)“ (F44.8)

und die „dissoziative Störung (Konversionsstörung), nicht näher bezeichnet“ gezählt. Die dissoziative Identitätsstörung wird im ICD-10 unter den „sonstigen dissoziativen Störungen“ (F44.8) geführt, hat eine Beschreibung über eine halbe Seite und ist eine der letzten aufgezählten Krankheiten des Kapitels F44. Im ersten Satz der Definition wird darauf hingewiesen, dass dies eine sehr seltene Krankheit ist und das bisher noch ungeklärt ist, wie stark diese kulturspezifisch oder iatrogen³ verursacht ist (vgl. DILLING 2015, 212-223).

Im DSM-5 wird hingegen in dem Kapitel über „Dissoziativen Störungen“ erst die „Dissoziative Identitätsstörung“, dann die „Dissoziative Amnesie“, dann die „Depersonalisations-/Derealisationsstörung“, danach „Andere Näher Bezeichnete Dissoziative Störung“ und zuletzt die „Nicht Näher Bezeichnete Dissoziative Störung“ aufgeführt. Hier wird der „Dissoziativen Identitätsstörung“ eine Seitenzahl von achteinhalb Seiten beigemessen und sie ist die erste aufgeführte Krankheit des Kapitels (vgl. FALKAI 2015, 399-419).

Um Redundanz zu vermeiden, werden die sich ähnelnden Definitionen des DSM-5 und des ICD-10, im nachfolgenden Text zusammengeführt.

Im DSM-5 wird der Überbegriff „Dissoziative Störungen“ wie folgt definiert:

„Dissoziative Störungen sind durch eine Störung und/oder eine Unterbrechung der normalen Integration von Bewusstsein, Gedächtnis, Identität, Emotionen, Wahrnehmung, Körperbild, Kontrolle motorischer Funktionen und Verhalten gekennzeichnet“ (FALKAI 2015, 397).

Menschen, die nicht unter einer dissoziativen Störung leiden, können in der Regel, bewusst Erinnerungen und Empfindungen der unmittelbaren Aufmerksamkeit selektieren sowie die Ausführung von Bewegungen kontrollieren. Bei Menschen, die unter einer dissoziativen Identitätsstörung leiden, ist anzunehmen, „[...] dass die Fähigkeit zu bewusster und selektiver Kontrolle gestört ist“ (DILLING 2015, 212). Die Intensität dessen kann sich stündlich oder aber auch täglich verändern (vgl. DILLING 2015, 212). Diese Kontrollverluste „können potenziell jeden Bereich psychischer Funktionen beeinträchtigen“ (FALKAI 2015, 397). Dissoziative Störungen werden häufig verursacht durch starke psychische Belastungen, ein traumatisches Ereignis, schwierige Lebensumstände oder eine gestörte Beziehung und stehen in naher zeitlicher Ver-

³ Unter iatrogen wird, „durch den Arzt verursacht“ verstanden, „z.B. infolge diagnostischer oder therapeutischer Einwirkungen“ (von Renteln-Kruse 2004, 67).

bindung zu diesen. Die folgenden und (zeitweise) anhaltenden dissoziativen Zustände, in denen sich die betroffenen Personen befinden, beginnen und enden sehr plötzlich und lassen sich, außer in therapeutischer Betreuung, selten beobachten (vgl. DILLING 2015, 212). Häufig wird versucht die Symptome aus Scham und Verwirrung zu verbergen (vgl. FALKAI 2015, 397). Ebenfalls wird davon ausgegangen, dass die dissoziativen Zustände, besonders solche die durch starke psychische Belastung und/oder ein traumatisches Ereignis hervorgerufen wurden, nach einigen Wochen oder Monaten zur Remission neigen (vgl. DILLING 2015, 212f).

Es werden drei verschiedene Punkte als diagnostische Leitlinien der dissoziativen Störungen im ICD-10 aufgezählt: bei einer Diagnose soll die jeweilige Beschreibung der jeweiligen Störung unter F44 beachtet werden; die Symptome dürfen nicht durch eine körperliche Krankheit erklärt werden und es muss ein zeitlicher Zusammenhang zwischen einer Belastung und den Symptomen gegeben sein, damit von einer psychischen Verursachung gesprochen und eine dissoziative Störung diagnostiziert werden kann (vgl. DILLING 2015, 212f).

Ergänzend zu den im ICD-10 aufgeführten Informationen, werden im DSM-5 fünf diagnostische Kriterien (A-E) genannt, anhand derer sich die dissoziative Identitätsstörung erkennen beziehungsweise diagnostizieren lässt. Das wohl wichtigste Kriterium (A) dieses Krankheitsbildes ist, dass innerhalb eines Menschen zwei oder mehrere Persönlichkeiten gleichzeitig vorkommen, wobei immer nur eine Persönlichkeit zurzeit sichtbar ist. Jede dieser Persönlichkeiten hat ein eigenständiges und unabhängiges Gedächtnis, ihre eigenen Vorlieben, eigene Verhaltensweisen, eine eigene Wahrnehmung, ein eigenes Bewusstsein, eigene sensorisch-motorische Funktionen und ihrer eigenen Erinnerungen (vgl. FALKAI 2015, 397-399), welche in einem „[...] deutlichem Kontrast zu der prämorbidem Persönlichkeit stehen“ (DILLING 2015, 223). Die Persönlichkeiten haben untereinander keinen Zugang auf das Gedächtnis der anderen Persönlichkeiten, sowie sie fast immer kein Wissen über die Existenz der anderen Persönlichkeiten besitzen. Sind nur zwei Persönlichkeiten vorhanden, übernimmt eine von Beiden eine dominantere Rolle. In der Regel geschehen die Wechsel zwischen den Persönlichkeiten sehr plötzlich und sind zeitlich nah mit den traumatischen Erlebnissen verknüpft. Wiederholte Wechsel zwischen den bestehenden Persönlichkeiten erfolgen häufig in Therapiesitzungen oder bei erneuten traumatischen Erlebnissen (vgl. DILLING 2015, 223).

Diese eben genannten Symptome können beobachtet oder von der erkrankten Person erzählt werden. Davon ist jedoch nicht auszugehen, denn im klinischen Kontext zeigen Personen, die unter einer dissoziativen Identitätsstörung leiden, in der Regel eher selten ihre Persönlichkeitswechsel offen. Sollte dies der Fall sein, benennt das DSM-5 eine ergänzende Möglichkeit der Diagnose. Hier kann die dissoziative Identitätsstörung anhand von zwei „Symptomcluster [sic] identifiziert werden: 1) plötzlich Veränderung oder Diskontinuitäten im Bewusstsein des eigenen Selbst und im Bewusstsein eigenen Handelns (Kriterium A) und 2) wiederholte dissoziative Amnesie (Kriterium B)“ (FALKAI 2015, 399). Von einem Eingriff in das „Bewusstsein des eigenen Selbst“ lässt sich sprechen, wenn Personen berichten, dass sie das Gefühl haben ihrer Sprache und/oder ihr Handeln gehöre nicht mehr zu ihnen selbst, sie seien depersonalisierte Beobachter ihres „eigenen Selbst“ und könnten dies nicht aus eigener Kraft beenden. Ebenso können mehrere verwirrende Stimmen oder Gedankenströme erlebt werden sowie unkontrollierbare und heftige Affekte, Impulse oder spontane, sich fremdanfühlende Handlungen („Bewusstsein eigenen Handelns“) auftreten. Die Personen erleben also das Gefühl eines Kontrollverlustes über ihren eigenen Körper (vgl. wie im Folgenden FALKAI 2015, 397-407).

Von einer wiederholten dissoziativen Amnesie (Kriterium B) im Rahmen einer dissoziativen Identitätsstörung wird gesprochen, wenn das Vergessen von persönlichen Ereignissen im Langzeitgedächtnis, kurz zuvor durchgeführte alltägliche Handlungen, sicheren Fähigkeiten (Fahrradfahren, Schwimmen, im Beruf gelernte Fähigkeiten), traumatischen Erlebnissen und/oder den eigenen wichtigen persönlichen Informationen, erneut vorkommt und „nicht als gewöhnliche Vergesslichkeit zu werten ist“ (FALKAI 2015, 399). Die Symptome der dissoziativen Amnesie werden häufig von den betroffenen nicht ernst genommen und bagatellisiert.

Im DSM-5 wird neben der Entstehung einer zweiten Persönlichkeit bei der dissoziativen Identitätsstörung, das Erleben von Besessenheit durch Geister, Gottheiten, Dämonen, Tiere oder mythischen Figuren nach einem traumatischen Erlebnis als eine weitere Form beschrieben. Anhand dieser Besessenheitsform der dissoziativen Identitätsform lassen sich zwei der fünf Kriterien (C/D) deutlich darstellen. Hier wird die Störung durch kulturelle Hintergründe (z. B. ländliche Regionen in Entwicklungsländern, gewissen religiöse Gruppen oder Sekten) beeinflusst und betroffene Personen können „deutlich medizinisch nicht erklärbare neurologische Symptome beschreiben,

wie nichtepileptische Anfälle, Lähmungen oder Sensibilitätsstörungen“ (FALKAI 2015, 403). Hierbei ist wichtig, dass diese Symptome unfreiwillig auftreten, von der betroffenen Person nicht kontrollierbar sind, sie darunter „in klinisch bedeutsamer Weise Leiden [sic] oder Beeinträchtigungen (Kriterium C)“ (Falkai 2015, 401) erfahren, insofern sie „nicht normaler Bestandteil bereits akzeptierter kultureller oder religiöser Praktiken (Kriterium D)“ (FALKAI 2015, 401) sind.

Das fünfte Kriterium (E) einer dissoziativen Identitätsstörung ist erfüllt, wenn die oben genannten Symptome nicht „[...] durch eine organische psychische Störung [...] (z.B. Epilepsie) oder durch psychotrope Substanzen [...] (z.B. Intoxikation oder Entzugssyndrom)“ (DILLING 2014, 186) hervorgerufen werden.

Laut einer im DSM-5 erwähnten und aus den USA stammenden klein angelegten Studie, leiden 1,5% der amerikanischen Bevölkerung unter einer dissoziativen Identitätsstörung. Betrachtet man nun die Prävalenz des Störungsbildes geschlechtsbezogen, erkranken 1,6% der Männer und 1,4% der Frauen an einer dissoziativen Identitätsstörung. Auffallend ist, dass in den Kliniken für Kinder die Anzahl der Kinder mit einer dissoziativen Identitätsstörung im Geschlechtervergleich recht ausgeglichen ist, anders als in Kliniken für Erwachsene, wo Frauen deutlich häufiger behandelt werden. Eine mögliche Erklärung ist, dass Frauen häufiger akute dissoziative Symptome zeigen und dadurch schnell in den Fokus der Störung geraten. Betroffene Männer dagegen weisen meist ein kriminelles oder gewalttätiges Verhalten auf und verstecken und/oder verleugnen die Symptome einer dissoziativen Identitätsstörung, wodurch vermutlich ein Großteil der männlichen Erkrankten fehl- oder undiagnostiziert in Gefängnissen sitzen.

Die Ursachen einer dissoziativen Identitätsstörung werden überwiegend mit den Erlebnissen in der Kindheit der von der Krankheit betroffenen Person in Verbindung gebracht. Als Kernursache werden in Europa, Kanada und den USA körperliche oder sexualisierte Gewalt sowie Vernachlässigung angesehen. Auch andere traumatische Erlebnisse wie medizinische und chirurgische Eingriffe in der Kindheit, Terrorismus, Krieg oder Kinderprostitution gelten als Risikofaktoren für die dissoziative Identitätsstörung. Auch wenn die meisten traumatischen Erlebnisse in der Kindheit stattfinden, kann sich das Störungsbild in jeder Altersstufe, von der Kindheit bis zum Erwachsenenalter, komplett manifestieren. Von einer schlechten Prognose der Verbesserung

der Störung ist auszugehen, wenn weiterhin traumatische Erlebnisse erfahren werden, sich andere psychische Störungen entwickeln oder eine Behandlung verweigert wird.

Die Symptome einer dissoziativen Identitätsstörung weisen Ähnlichkeiten mit den Symptomen anderer psychischer Störungsbilder auf und müssen bei der Diagnose von diesen differenziert werden. Es ist möglich, dass die Symptome zunächst denen einer „Andere Näher Bezeichnete Dissoziative Störung“, einer Major Depression, einer Bipolaren Störung, einer Posttraumatischen Belastungsstörung, einer Psychotischen Störung (Schizophrenie o.a.), einer Substanz-/Medikamenteninduzierte Störung, einer Persönlichkeitsstörung (Borderline-Typ o.a.), einer Konversionsstörung oder einem Anfallsleiden ähneln, jedoch ist das Kriterium A, die dissoziative Identitätsspaltung, ein alleiniges Symptom für die dissoziative Identitätsstörung. Exemplarisch bedeutet dies am Beispiel der Schizophrenie, dass Symptome der dissoziativen Identitätsstörung wie die Identitätsspaltung, interne kommunizierende Stimmen, Flashbacks oder ähnlich personifizierte Beeinflussung der prämorbid Person, mit Schizophrenie typischen psychotischen Halluzinationen verwechselt werden können

Eine Komorbidität⁴ zwischen den oben genannten und weiteren Störungen ist möglich, da viele Personen mit dissoziativer Identitätsstörung eine komorbide psychische Störung aufweisen.

4.2 Differenz und Kohärenz der Inszenierung in der Serie „Mr. Robot“ zu der klinischen Theorie der dissoziativen Identitätsstörung

In diesem Subkapitel wird die inszenierte dissoziative Identitätsstörung mit ihren gezeigten Symptomen der Serie „Mr. Robot“ mit den Symptomen der zwei gängigen Klassifikationssysteme einer klinischen Theorie verglichen und bestehende Differenzen und Kohärenz aufgezeigt.

Die zwei dargestellten unterschiedlichen Persönlichkeiten des Protagonisten unterscheiden sich in ihrem Charakter und ihrem Verhalten deutlich. Die prämorbid Persönlichkeit (Elliot) weist ein deutlich introvertiertes und zurückhaltendes Verhalten auf, wobei die abgespaltene Persönlichkeit (Mr. Robot) im Gegensatz dazu deutlich

⁴ Komorbidität bedeutet in der Psychologie, dass bei einer Person zwei oder mehrere psychische Störungen vorhanden sind (vgl. van Loo/Romeijn 2015, 42).

dominanter und extrovertierter auftritt. Ebenso lassen sich die moralischen Wertevorstellungen der beiden Persönlichkeiten nach der gesellschaftlichen „Gut/Böse“-Klassifikation aufteilen. Wenn man dies mit der klinischen Theorie der dissoziativen Identitätsstörung vergleicht, dann lässt sich, solch eine Aufteilung bei dem Vorhandensein von nur zwei Persönlichkeiten in den Klassifikationssystemen wiederfinden und wird durchaus als gängige Aufteilung aufgezeigt.

Atypisch hingegen ist, dass die zweite Persönlichkeit keine frei erfundene Person, sondern der verstorbene Vater der prämorbidem Persönlichkeit ist. Somit besteht bei beiden Persönlichkeiten ein Grundwissen über die Existenz in der geteilten Vergangenheit, dies jedoch schließen die Diagnosekriterien der dissoziativen Identitätsstörung kategorisch aus. Hierzu im nächsten Abschnitt mehr.

Zu den Kriterien, die dabei helfen sollen, eine sichere Diagnose der dissoziativen Identitätsstörung zu stellen, gehört es, dass die eine Persönlichkeit nichts über die Existenz und das Gedächtnis der jeweils anderen Persönlichkeit weiß. In der Serie ist dies unzutreffend dargestellt: Die abgespaltene Persönlichkeit ist sich zum einen bewusst, dass sie die abgespaltene und zweite Persönlichkeit der prämorbidem ist und hat vollen Zugang zu deren Gedächtnis und deren gemachten Erfahrungen und zum anderen nutzt sie dieses Wissen aus, um die prämorbidem Persönlichkeit zu manipulieren und zu kontrollieren. Die prämorbidem Persönlichkeit hingegen ist sich zunächst nicht der Existenz der zweiten Persönlichkeit bewusst und hat mit Ausnahme einer Situation auch keine Einsicht in das Gedächtnis dieser, sowie sie auch selten bis gar nicht selbst die Kontrolle über die zweite Persönlichkeit übernehmen kann. Zusammenfassend ist festzustellen, dass die prämorbidem Persönlichkeit der zweiten hilflos ausgeliefert ist. Hier missachtet die Serie deutlich ein Ausschlussdiagnosekriterium der dissoziativen Identitätsstörung und verändert die Symptomatik nach ihrem Belieben, um die Dramaturgie der Serie zu beeinflussen.

Hierdurch bekommen die Zuschauer*innen das Bild vermittelt, dass die Menschen, die unter einer dissoziativen Identitätsstörung leiden, von ihrer zweiten und dominanten Persönlichkeit manipuliert und kontrolliert werden können. Der Blick auf die Krankheit reduziert sich möglicherweise darauf, dass es diesen Menschen nicht möglich sei, ein Leben zu führen, ohne der ständigen Gefahr ausgesetzt zu sein, dass die andere Persönlichkeit negativen Einfluss auf das Leben der prämorbidem Persönlichkeit nimmt. Die Serie inszeniert eine Krankheit, in der die andere Persön-

lichkeit darauf abzielt, die aufgebauten persönlichen Lebensentwürfe oder auch nur das berufliche Fortkommen zu verhindern oder zu zerstören. Die dissoziative Identitätsstörung wird auf ein Krankheitsbild reduziert, bei der die betroffene Person so gut wie jegliche Kontrolle verliert und dem Wohlwollen der abgespaltenen Persönlichkeit ausgeliefert ist.

In der Serie ist es vor allem die eine Persönlichkeit, die die andere meistens einseitig manipuliert und kontrolliert. Hinzu kommt, dass diese beiden Persönlichkeiten in der Serie miteinander kommunizieren. Ebenfalls wechseln die Persönlichkeiten nicht wie von der Medizin und Psychologie beobachtet innerhalb der Person, sondern stehen sich – häufig einseitig wahrnehmbar – gegenüber. Dies wird ebenfalls in der klinischen Theorie kategorisch ausgeschlossen, da bei einer dissoziativen Identitätsstörung zwei Persönlichkeiten in einer Person bestehen und nicht eine Person weitere Persönlichkeiten neben sich halluziniert, geschweige denn, dass diese zusätzlich miteinander kommunizieren. Da es sich in der Serie bei der abgespaltenen Persönlichkeit um den Vater der prämorbidem Persönlichkeit handelt, wird hier der Eindruck suggeriert, dass die dissoziative Persönlichkeitsstörung betroffenen Menschen ermöglicht, mit verstorbenen Verwandten zu sprechen. Was ebenfalls laut der klinischen Theorie ausgeschlossen ist.

In den Klassifikationssystemen wird beschrieben, dass die Dissoziationen spätestens nach Monaten eines traumatischen Erlebnisses zur Remission neigen. In der Serie werden die Zuschauer*innen darüber im Unklaren gelassen, ob oder wann Elliot (überhaupt) eine traumatische Erfahrung noch dazu vor „kürzerer“ Zeit gemacht hat. Man könnte annehmen, dass die traumatischen Erlebnisse, die zu der dissoziativen Identitätsstörung geführt haben, in seiner Kindheit passiert sind. Aber auch dann stellt sich die Frage, weshalb der Protagonist immer noch oder wiederholt so stark dissoziiert. Erst später im Verlauf der Serie widerfährt dem Protagonisten ein traumatisches Erlebnis. Elliot erfährt, dass er im Gefängnis auf Anweisung des Gefängnisdirektors so stark verprügelt wurde, dass er auf die Krankenstation des Gefängnisses verlegt werden musste. Um sich von den Schmerzen der Schläge „wegdenken“ zu können, fängt Elliot auf eine gewisse Art und Weise an zu dissoziieren. Statt eine neue Persönlichkeit zu entwickeln, wie es nach den Diagnosekriterien hätte geschehen sollen, fängt er an zu halluzinieren oder zu träumen. Er befindet sich mit seiner Familie, in die Vergangenheit zurückversetzt, in einem Auto, auf dem Weg zu einem

Familienausflug. Die ganze Szenerie ist dem Stil einer 80er Jahre Sitcom nachempfunden; im Hintergrund ist das Lachen der Studiogäste zu hören und alle Personen tragen Kleidung aus den 80ern. Dazu erscheinen immer wieder Menschen im Bild, die ein Bezug zu Elliots aktuellem, realen Leben haben, wie beispielsweise sein aktueller Arbeitgeber als Autobahnpolizist oder Tyrell, der im Kofferraum eingesperrt ist. Am Ende der Reise bringt sein Vater ihn zu einem Krankenhaus und erteilt ihm Ratschläge. Anschließend wacht Elliot auf der Krankenstation im Gefängnis auf (02x05 49:30 - 02x06 19:28). Dieser „Traum“, den Elliot durchlebt, als er zusammengeschlagen wird, kann durchaus als eine Form der Dissoziation beschrieben werden. Im Vergleich zur dissoziativen Identitätsstörung fällt diese sehr untypisch aus: Elliot war in diesem Traum er selbst – zwar jünger, in den 80ern und in einer Sitcom, aber immer noch er selbst – hat sich nicht in eine zweite Persönlichkeit abgespalten.

Die dissoziative Identitätsstörung bekommt in der Serie Symptome zugeschrieben, die sie mit Blick auf die klinische Theorie nicht, beziehungsweise nicht in der Form hat: Elliots Symptome lassen über einen längeren Zeitraum nicht nach, sein traumatisches Erlebnis führt zu keiner getrennt von seiner Persönlichkeit existierenden Persönlichkeit. Diese für die Zuschauer*innen verkehrt dargestellten Symptome dienen allein der Dramaturgie der Rolle, wie sie im dritten Kapitel der vorliegenden Arbeit beschrieben worden ist.

Die Wechsel zwischen den beiden Persönlichkeiten des Protagonisten finden in der Serie immer sehr plötzlich statt und werden am Anfang noch nicht von der prämorbidem Persönlichkeit bemerkt. Erst gegen Ende der zweiten Staffel bemerkt Elliot, dass auf einmal Mr. Robot die Kontrolle übernimmt und kann dann nach Belieben die Dauer der Wechsel beeinflussen. Auch in diesem Fall ist eine eindeutige Abweichung von den von der klinischen Theorie beobachteten Phänomene festzuhalten: Die Wechsel zwischen den Persönlichkeiten kontrollieren und dies dann als „stiller Beobachter“ betrachten zu können, ist laut der klinischen Theorie bei einer Erkrankung an der dissoziativen Identitätsstörung nicht möglich. Hier wird dem Krankheitsbild eine Macht zu gesprochen, die sie in der Realität nicht besitzt. Die Inszenierung der in der Krankheit liegenden Kontrollmöglichkeit gibt das, was die dissoziative Identitätsstörung ist und kann, falsch wieder. Damit ist das, was die dissoziative Identitätsstörung in einem Menschen bewirken kann, auf etwas reduziert, was oben bereits mit „Unterhaltungswert“ beschrieben worden ist. Hätten Elliots „Persönlichkeiten“

nichts miteinander zu tun, also würden sie keinen Einfluss aufeinander nehmen, wären sie nicht handlungsbestimmend und würden zur Spannung der Serie nichts beitragen.

Passend reiht sich die Komorbidität des Protagonisten ein. Diese stimmt mit der im DSM-5 beschriebenen überein. Die Begleiterkrankungen und vor allem begleitende psychische Störungen, unter denen Elliot leidet, werden alle als mögliche Begleiterkrankungen benannt und tragen zur Komplexität von Elliots Charakter bei.

5. Fazit

Zu Beginn der Bachelor-Thesis wurde die These aufgestellt, dass die Inszenierung der dissoziativen Identitätsstörung der Produzent*innen von der Definition des Krankheitsbildes in der klinischen Theorie abweicht, dass das Krankheitsbild für das Unterhaltungs- und Identifikationsbedürfnis der Zuschauer*innen angepasst wurde und dass es zu seiner Stigmatisierung beiträgt. Diese These konnte durch die Ausarbeitungen im dritten und vierten Kapitel bestätigt werden. Allein, dass die beiden gezeigten Persönlichkeiten in Kategorien wie „Gut“ und „Böse“ oder in „Dr. Jekyll & Mr. Hyde“ einsortiert werden können und der Protagonist unter mehreren Begleiterkrankungen leidet, spiegeln die Diagnosekriterien der dissoziativen Identitätsstörung wieder. Alle weiteren Darstellungen des Störungsbildes weichen stark von der Beschreibung des Krankheitsbildes in der klinischen Theorie ab oder werden sogar kategorisch ausgeschlossen. Dazu gehören folgenden Inszenierungen: die Kommunikation zwischen den Persönlichkeiten, das zwischen beiden Persönlichkeiten bestehende Verwandtschaftsverhältnis und dass die abgespaltene Persönlichkeit keine komplett neu erfundene Person ist. Auch dass die andere Persönlichkeit etwas über das Gedächtnis der ersten weiß und dass beide Persönlichkeiten gleichzeitig existieren können, wird von der klinischen Theorie nicht beobachtet. Daraus lässt sich der Schluss ziehen, dass die Inszenierung die Identitätsstörung verändert hat und dass sie einem Krankheitsbild angepasst wurde, das für die Fernsehzuschauer*innen einen größtmöglichen Unterhaltungswert und viele Identifikationsmöglichkeiten mit dem Protagonisten bietet. Allein der ständige und zugleich bewusste Kampf zwischen den beiden Persönlichkeiten um die Kontrolle des Körpers, ist eines der größten dramaturgischen Mittel der Serie, obwohl dies – wie mehrfach betont – so in der Realität nicht möglich ist.

Kritisch ist hierbei zu sehen, dass Medien allgemein eine große Informationsmacht besitzen und somit der Gesellschaft schnell ein reduziertes Krankheitsbild vermittelt werden kann. Die wenigsten Menschen besitzen Hintergrundwissen über solch eine – doch so exotische – psychische Störung wie die dissoziative Identitätsstörung, sofern sie nicht gerade in dem Gebiet arbeiten, es in ihrer Ausbildung gelernt oder selbst, beziehungsweise Verwandte haben, die daran erkrankt sind. Die meisten Menschen beziehen also ihr Wissen vermutlich über solch eine seltene Störung aus den Medien. Wird dort nun die Störung reduziert oder sogar falsch dargestellt, ent-

steht ein falsches Bild in der Gesellschaft und die Störung sowie gegebenenfalls auch die Menschen, die darunter leiden, erfahren eine entsprechende Stigmatisierung. Ebenfalls kritisch zu sehen ist, dass Menschen, die, sobald sie meinen, dass sie unter einer dissoziativen Identitätsstörung leiden oder bei ihnen kürzlich diese Störung diagnostiziert worden ist, erst lernen müssen, dass sie nicht – wie in der Serie angenommen – ein Leben lang so grausam um die Kontrolle über den eigenen Körper kämpfen müssen. Ebenso müssen sie erst, entgegen dem in der Serie vermittelten Wissen, erfahren, dass die abgespaltene Persönlichkeit keinen negativen Einfluss auf das Leben der prä-morbiden Persönlichkeit nehmen wird. Dass beide Persönlichkeiten ein komplett unterschiedliches Leben führen, ohne jeglichen Einfluss auf das jeweils andere Leben zu haben, wird komplett außer Acht gelassen.

Ob die Zuschauer*innen sich tatsächlich sowohl mit Elliots Intelligenz als auch mit seinen Erscheinungsweisen des Leidens durch die Krankheit identifizieren können, bleibt offen. Die Identifikation mit Elliots hoher Intelligenz und alle daraus folgenden Errungenschaften stehen wahrscheinlich außer Frage; bei den Erscheinungsformen des Leidens an der Krankheit sieht das ein wenig anders aus. Gewisse, in der Serie gezeigte, Symptome der dissoziativen Identitätsstörung können durchaus anziehend auf die Zuschauer*innen wirken, wie die Möglichkeit mit verstorbenen Verwandten zu sprechen oder eine zweite Persönlichkeit zu haben, die sich um die gefährlichen Aufgaben kümmert. Hier kann man davon ausgehen, dass die Identitätsstörung hier bewusst soweit angepasst und diese Identifikationsmöglichkeiten geschaffen wurde, damit eine Identifikation seitens der Zuschauer*innen erleichtert ist. Allerdings überwiegen die Konsequenzen des Leidens an der Krankheit, mit welchen sich die Zuschauer*innen möglicherweise nur ungern identifizieren wollen: ein ständiger Kampf um die Kontrolle des Körpers, teilweise Amnesie, unkontrollierbare Gewalt der anderen Persönlichkeiten, grausame Taten und Ereignisse, welche durch die Identitätsstörung ausgelöst wurden, Sozialphobie und damit einhergehende Einsamkeit, Drogensucht und andere Begleiterkrankungen.

Abschließend und persönlich bleibt festzuhalten, dass die Analyse eine intensive Auseinandersetzung mit der Dramaturgie der Serie, des Seriencharakters sowie der Krankheit selbst erfordert hat. Schwierigkeiten hat bereitet, dass Letztere selbst noch als umstritten, komplex und zu wenig erforscht gilt (vgl. DILLING 2014, 223). Aber auch gerade durch die Unfertigkeit dieses Krankheitsbildes gewannen die Analysen

für mich an Spannung. Weiterhin bedeuteten die Auseinandersetzung mit der Serie und das Herausarbeiten der vielen Informationen für mich eine neue Herangehensweise und stellten eine entsprechende Herausforderung dar, die mich viel Zeit gekostet hat und Mut erforderte, sie umzusetzen. Alles in allem konnte ich viel über das Krankheitsbild selbst und über seine Inszenierungen in den Medien lernen. Gerade die Problematik der reduzierten Darstellung konnte deutlich gemacht und in seinem Umfang nachgezeichnet werden.

6. Literaturverzeichnis

Arnold, W./Eysenck, H.J./Meili, R. (1980): Lexikon der Psychologie. Band 1 Freiburg (u.a.): Herder.

Davison, Gerald C./Neale, Jon M./Hautzinger, Martin (2016): Klinische Psychologie. Ein Lehrbuch. 8. neu ausgestattete Auflage Weinheim: Beltz.

Dilling, Horst/Freyberger, H.J. (Hg.) (2014): Taschenführer zur ICD-10 Klassifikation psychischer Störungen. Nach dem Pocket Guide von J. E. Cooper. 7 Auflage Bern: Huber.

Dilling, Horst/Mombour, Werner/Schmidt, Martin H. (Hg.) (2015): Internationale Klassifikation psychischer Störungen. ICD-10 Kapitel V (F) klinisch-diagnostische Leitlinien. 10. Auflage Bern: Hogrefe.

Falkai, Peter/Wittchen Hans-Ulrich (Hg.) (2015): Diagnostische und Statistisches Manual Psychischer Störungen DSM-5®. Göttingen (u. a.): Hogrefe.

Dulz, Birger/Sachsse, Ulrich (2000): Dissoziative Phänomene. Vom Tagtraum über die Multiple Persönlichkeitsstörung zur Dissoziativen Identitätsstörung, in: Kernberger, Otto F./Dulz, Birger/Sachsse, Ulrich (Hg.): Handbuch der Borderline-Störung. Stuttgart: Schattauer, 237-257.

Keutzer, Oliver [u.a.] (2014): Filmanalyse. Wiesbaden: Springer VS (Film, Fernsehen, Neue Medien).

Kinzel, Johan F. (2012): Dissoziative Störungen oder Konversionsstörungen, in: Fleischhacker, W. Wolfgang/Hinterhuber, Hartmann (Hg.): Lehrbuch Psychiatrie. Wien: Springer-Verlag, 230-236.

Schneider, Frank (Hg.) (2017): Facharztwissen Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie. 2. Auflage Berlin: Springer-Verlag.

Sepinwall, Alan (2015): 'Mr. Robot's creator 'did everything in my power' to telegraph the big twist. Online unter: <http://uproxx.com/sepinwall/mr-robots-creator-did-everything-in-my-power-to-telegraph-the-big-twist/> (Zugriff: 09.11.2017).

Shah, Arvind/Saglini, Marco/ Weber, Christian (1976): Integrierte Schaltungen in digitalen Systemen. Schaltungstechnik, Logik, Codierung und Zähler. 1 Auflage Basel: Birkhäuser (Lehr- und Handbücher der Ingenieurwissenschaften; 1).

van Loo, Hanna M./Romeijn, Jan-Willem (2015): Psychiatric comorbidity: fact oder artifact?. (Theoretical Medicine and Bioethics; 36, S. 41-60) Online unter: <https://link.springer.com/content/pdf/10.1007%2Fs11017-015-9321-0.pdf> (Zugriff: 21.12.2017)

von Renteln-Kruse, Wolfgang (2004): Iatrogene Störungen, in: von Renteln-Kruse, Wolfgang (Hg.): Medizin des Alterns und des alten Menschen. Darmstadt: Steinkopff, 67-78)

Webedia GmbH, moviepilot.de (2017): Mr. Robot. Staffel 2. Online unter: <https://www.moviepilot.de/serie/mr-robot/staffel/2> (Zugriff: 11.12.2017).

Wikipedia, Die freie Enzyklopädie (2017): Mr. Robot (Fernsehserie). Online unter: [https://de.wikipedia.org/wiki/Mr._Robot_\(Fernsehserie\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Mr._Robot_(Fernsehserie)) (Zugriff: 11.12.2017).

Eidesstattliche Erklärung

Hiermit erkläre ich an Eides Statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und nur unter Zuhilfenahme der ausgewiesenen Hilfsmittel angefertigt habe. Sämtliche Stellen der Arbeit, die im Wortlaut oder dem Sinn nach anderen gedruckten oder im Internet verfügbaren Werken entnommen sind, habe ich durch genaue Quellenangaben kenntlich gemacht.

Lüneburg, 26.01.2018

Robin Deising